

55. Jahrgang

3-2022

€ 5,00

NEUGIER

AMOS

erscheint aus guten Gründen seit 1968 im Ruhrgebiet



Inhalt

Kolumnen

- 3** *Hermann Schulz*
Die Königin von Troisdorf
- 4** *Hans Hubbertz*
Wenn der Ofen ausgeht

SCHWERPUNKT: Neugier

- 5** *Robert Bosshard*
Neugierig ...
- 6** *Mark S. Burrows*
Poetisches Denken und Handeln
- 7** *Irmgard Merkt*
Neugierig auf Musik und mehr
- 9** *Johanna Fleischhauer*
Brief an einen eritreischen Freund
- 10** *Ingrid Farzin*
„Wir müssen Atomwaffen vernichten, bevor sie uns vernichten!“
- 11** *Ralf Becker*
Im Gegenwind neue Kraft gewinnen
Die Initiative Sicherheit neu denken (SND)
- 12** *Ute Mark*
Gegen Abschiebehaf
- 13** *Hartmut Dreier*
Meine Neugier
mit Erinnerungsbildern im Ruhrgebiet

Menschenorte 53

- 15** *Irmgard Merkt*
Von Schiller 37 zum Langen August
- 16** *Rolf Euler*
Neues immer gern
- 17** *Rolf Heinrich*
„Ich berühre, also bin ich“ – Neugierig auf Begegnungen. Eine persönliche Spurensuche
- 18** *Werner Nienhäuser*
„Kontrolle ist besser?“
- 20** *Jürgen Klute*
Brüssel – Ruhrgebiet
- 21** *Norbert Pfänder*
Das 9-Euro-Ticket
Ein Plädoyer für eine demokratische Mobilität

1wurf

- 22** *Au Loong-Yu*
Langer Marsch
der chinesischen Demokratiebewegung

Palästina

- 23** *Daniel Levy – UN-Sicherheitsrat, 25.08.2022*
Die Lage im Nahen Osten einschließlich der Palästinenserfrage

Impressum ...	Seite 21
Abo-Bestellschein ...	Seite 15
Lesetipps ...	Seiten 3, 5, 8, 14, 17
... und weiteres ...	Seiten 6, 12, 15
Anzeige Peter Hammer Verlag ...	Seite 24

Editorial

Vor Kurzem auf ein Zitat von Friederike Mayröcker gestoßen, stellen wir es an den Anfang dieses Heftes:

„Umbuscht v. Wiszbegierde und Intuition kann ich nicht aufhören die Welt der Liebe abzubilden (...) man fragt mich was ist der Inhalt nämlich Schlepptau des neuen Buches, ich sage ‚verzage nicht!‘“ (aus „Lämmchen Biscuit“)

Im Nachhinein ein passendes Motto für unsere Diskussion um „Neugierde“, als aus der ersten Spinnrunde etwas Vages blieb, zwischen „nach Neuem suchen“ und „lästiger Neugier“. Und wie immer sind die Heftverantwortlichen (in diesem Fall Irmgard Merkt und Rolf Euler) unheimlich neugierig, was die Schreibenden uns ins Haus und dann ins Heft bringen. Denn aus dem ersten chaotischen Palaver-Ergebnis der Spinnrunden wird mensch nicht so schnell schlau, was alles mit Neugier und auch „Wiszbegier“ (wie Mayröcker schreibt) verbunden wird, welche Bilder sich auch auftun (immer zu wenige...), welche Realitäten sich dazwischen schieben.

Wieder einmal der Krieg, wieder einmal die unhaltbaren Zustände in den Lagern für Geflüchtete. Hier erneut der Verweis auf unsere Homepage, auf der wir Meinungen und Stellungnahmen zum Krieg der russischen Führung gegen die Ukraine veröffentlichen: www.amos-zeitschrift.eu

Die Artikel dazu im letzten *AMOS* haben durchaus zu einer kontroversen Diskussion am Rande geführt, die geschuldet ist einer vermuteten zu „prorussischen“ oder „naiven Friedenshaltung“, einem auf der anderen Seite vermuteten „Bellizismus“ der Waffenlieferung. Wir müssen befürchten, dass unabhängig von dieser Debatte die Gräueltaten des Krieges den Handelnden Taten aufdrängen, vor denen wir uns fürchten und keine Rat-Schläge geben werden.

In den Redaktionsschluss erreicht uns die Nachricht vom Attentat auf Salman Rushdie. Unsere Solidarität gilt dem verletzten Schriftsteller. Unsere letzte Ausgabe enthielt den Text „Progressiver Islam“ von Farid Esack. Wir verstehen dies auch als Ansage gegen die immer noch wirkende Fatwa des extremistisch-terroristischen Flügels, der meint für den Islam zu mörderischen Taten aufrufen zu dürfen.

Das breite Angebot für unsere Lesenden ist wieder mal von lokalen bis zu internationalen Erfahrungen, persönlichen Einsichten bis zu allgemeinen Erkenntnissen gefächert.

Nach wie vor geht uns nicht die Neugier aus, was aus dieser Welt werden mag – daher auch das althergebrachte Titelbild –, und was wir mit dieser kleinen Vierteljahres-Zeitschrift daran für einen Anteil haben.

„Verzage nicht!“ als „Schlepptau“ unserer Herausgabe zu benennen – das kommt uns sehr entgegen.

Das nächste Heft entsteht in der Regie der Frauen beim *AMOS*. Die Kette der Propheten wies ja offiziell keine Frauen aus, aber es gab bestimmt auch damals welche, die absichtlich „verdrängt“ wurden. Das holen wir nach.

Eure *AMOS*-Redaktion

Hermann Schulz

Die Königin von Troisdorf

Die erste Begegnung mit Andreas Fischer liegt, wenn ich nicht irre, mindestens zehn Jahre oder länger zurück. Damals hatten Professor Dr. Jürgen Reulecke und ich in der Evangelischen Akademie Iserlohn eine Tagung zum Thema „Söhne ohne Väter“ initiiert, mit unerwartet großem Zuspruch. Da lernten wir auch Hartmut Radebold kennen, seit diesen Begegnungen ein bleibender Freund bis zu seinem Tod 2022.

Unser gemeinsames Buch zum Thema erschien im Chr. Links-Verlag Berlin.

Andreas Fischer hatte durch meine Tochter Katrina von diesen Tagungen erfahren und produzierte mit einigen betroffenen Teilnehmern einen Fernsehfilm, der mehrfach ausgestrahlt wurde.

Das war der Beginn unserer Freundschaft.

Als er mich vor einigen Wochen informierte, sein Buch über seine Familie würde bald erscheinen und er würde sich freuen, wenn ich zur Vorstellung des Buches nach Troisdorf kommen würde, sagte ich gerne zu. Zumal meine Tochter Katrina, die Musikerin, die Moderation der Lesung übernehmen würde.

Der Autor hatte sich nicht lange mit der Suche nach einem Verlag aufgehalten. Es wäre auch schwierig gewesen, einen kommerziellen Verlag von diesem Buch zu überzeugen, das Werk ist einfach von seiner Machart her zu ungewöhnlich! Also gründete Fischer den eschen4verlag, Eschen 4 ist seine Privatadresse in Berlin.

Das Buch mit dem schönen Titel „Die Königin von Troisdorf. Wie der Endsieg ausblieb“ ist das Psychogramm einer Familie über drei Generationen auf 473 Seiten. Wer die Nachkriegsjahre selbst erlebt hat, und das dürfte für einige Leser von AMOS zutreffen, wird vieles aus dem Leben des Protagonisten Andreas Fischer nachvollziehen können: Neues Auto, sonntags Kirchengang (katholisch), gutgehendes Fotoatelier der Eltern...

Die meisten Kapitel des Buches sind mit dem Lebensalter des Protagonisten (des Erzählers) gekennzeichnet. Es sei denn, der Autor berichtet vom Schicksal einiger Verwandter im Krieg oder ihrem Schicksal in den Nachkriegsjahren.

Der Erzähler geht nicht chronologisch vor. Das Buch beginnt mit dem 14. Lebensjahr, als Andreas eine neue Folge von *Lassie* im Fernsehen guckt, da kommt sein Vater, leicht angetrunken in den Raum. „Was ist denn das für ein Mist!“ Der Vater erzählt dann, dass in seiner Jugend Hundefilme wie *Rin Tin Tin* gezeigt wurden, das wären noch tolle Filme gewesen...

Aber Andreas lässt sich von *Lassie* nicht abbringen!

Er wurde 1961 geboren, wuchs in Troisdorf auf. Nach Abitur, Zivildienst und Fotografenausbildung studierte er Film-



Foto: Isabelle Höpfner

wissenschaft, Ethnologie und Psychologie in Köln und Berlin. Filme u.a.: *Les Humphries Singers* (NDR 2007), *Söhne ohne Väter* (ZDF 2007), *der Hamburger Feuersturm* (NDR 2009).

Am 15. September 2022 wird die Entscheidung fallen, welches Buch den „Literaturpreis Ruhr“ erhält. Das hier besprochene Buch gehört zu den letzten Fünf der sogenannten Short List.

Ein Roman über ungelebte Lebensgeschichten, Leben als Ersatz und Verdrängung der Nazi-Geschichte. In den Darstellungen des Buches werden aber auch die toten Brüder der Eltern präsent und gewinnen auf diese Weise ein Leben nach dem Tod. Und es gibt Höhepunkte, wenn Andreas mit seinen Eltern im Fernsehen die Übertragung der ersten Mondlandung sieht. Auf meine Frage an Andreas nach seinen persönlichen Lieblingsszenen des Buches nannte er dieses Kapitel.

AMOS-Leserinnen und Leser werden ihre eigenen Lieblingsspassagen finden; auf 473 Seiten gibt es dazu genug Gelegenheiten.

Hermann Schulz lebt als Autor in Wuppertal. Sein Band mit persönlichen Geschichten (Wie ein Edelweiß den Weltkrieg überlebte) ist zum Preis von 12,00 € beim Autor zu beziehen: schulz-hermann@t-online.de

Lesetipp

Andreas Fischer

Die Königin von Troisdorf.

Wie der Endsieg ausblieb

2021, Berlin, eschen 4 Verlag

473 Seiten, Hardcover mit Lesebändchen

ISBN 978-3-00-070369-0

Kontakt: www.eschen4.de,

Infos zu A. Fischers Filmschaffen: www.moraki.de



Hans Hubbertz

Wenn der Ofen ausgeht

Wer zwischen Fußball, nimmer endenden Ratesendungen, antiken Krimiwiederholungen, sedierenden Tierfilmen und Schlagersendungen bereit ist, am wohlinformierten Niedergangsmoitoring der Gegenwart teilzunehmen, der kann sogar im deutschen Fernsehen fündig werden: Das didaktisch extrem gut gemachte geopolitische ARTE-Magazin „Mit offenen Karten“ beleuchtet im Gefolge des Ukrainekrieges die Perspektiven der Versorgungslage der westlichen Wohlstandsregionen. Zu Erdgas und Erdöl ist unter der Frage „Regieren Rohstoffe die Welt?“ zu erfahren, wo der Lebenssaft des ‚freien Westens‘ sitzt, wo er entlangeschippert oder gepumpt wird und wo er in Zukunft herkommen könnte. Ein guter Teil der hochkomprimierten Detailinformationen soll hier kurz referiert werden. Man sieht, auf welch tönernen Füßen die ‚starke Wirtschaftsnation Deutschland‘ steht, wenn deren ‚Leistungskraft‘ am garantierten ununterbrochenen Zufluss billiger Energie hängt, wie der Junkie an der Nadel.

In dem TV-Magazin ist zu erfahren, dass sich Ende 2020 die bekannten Erdölvorkommen auf 1.732 Milliarden Barrel beliefen. Die zehn erdölreichsten Länder verfügen über 86 Prozent der Gesamtvorkommen. Bei den Erdgasvorkommen sitzen die obersten zehn Staaten auf 81% der Vorkommen. Auf die größten Förderländer, USA, Saudi-Arabien und Russland fallen zusammen 40% der weltweiten Öl-Produktion. Ebenfalls 40% der weltweiten Erdgasproduktion sind allein den USA und Russland zuzurechnen.

Für die USA fällt auf, dass diese von 2010–2020 sowohl ihre eigene Erdöl- als auch Gasproduktion verdoppelten, um so den eigenen Verbrauch vollständig u.a. durch Zugriff auf Schieferöl und Schiefergas zu bedienen, mit entsprechenden Umweltfolgen durch das desaströse Fracking. Beim weltweiten Verbrauch an Erdöl liegt die Asien-Pazifik-Region mit 38% vorn, mit China als größtem Abnehmer. Im Energiemix der verbrauchten Energie in der EU liegt der Anteil für Erdgas bei einem Viertel, der für Erdöl bei einem Drittel. Für beide Energieträger galt Russland bisher als vorrangiger Hauptlieferant: 2021 mit einem Umfang von 41% des Erdöl- und Erdgasexports in die EU mit einem Volumen von 155 Mrd. Kubikmeter; davon gingen 46 Mrd. an Deutschland, wo sich im Mai 2022 die Abhängigkeit von russischem Gas auf 35% reduziert hat, mit 10% Gasanteil bei der Stromerzeugung.

Der ARTE-Beitrag berichtet zudem von der Anbahnung des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine und zur einseitigen Rohstoffabhängigkeit Deutschlands: Nach dem Zerfall der Sowjetunion nahm die Ukraine für den Gastransport über ihr Territorium durch die (quasi vormals poetischen) Pipelines „Nordlicht“ und „Bruderschaft“ Transitgebühren, die Gegenstand des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine wurden. Als Ausweichmanöver begann Russland Ersatzpipelines durch Belarus und Polen (2006) zu bauen, sowie durch die Ostsee (2012) und durch das Schwarze Meer (2020). Russland sorgte durch die Reduktion der Gaslieferung über die Ukraine dort für erhebliche Einnahmeverluste.

Deutschland förderte den Bau von Nord Stream 2 auf dem

Hintergrund, dass 65% des Erdgases aus Russland stammte, mit einem Anteil von 27% am Gesamtenergiemix. Ähnlich hohe Abhängigkeiten von russischem Gas bestehen für Ungarn, Rumänien und Italien.

Auch zu möglichen Auswegen aus der akuten Öl-Gasklemme für die energiehungrigen Abnehmer gibt der ARTE-Beitrag Auskunft: Norwegen käme nicht in Frage, da die bestehenden Pipelines ausgelastet seien; Algerien träte als Lieferant für Italien ins Spiel, über die Mittelmeerpipeline „Transmed“; über die Maghreb-Europa-Pipeline über Marokko könnte Spanien beliefert werden, wäre da nicht der Konflikt zwischen Marokko und Algerien. Die drei größten Flüssiggas-Hersteller weltweit, USA, Katar und Australien, kommen nur begrenzt in Frage, um die Nachfragerücken zu füllen, da sie bereits gegenwärtig ihr maximales Limit an Produktionsmengen erreicht haben und Regasifizierungsterminals an den Auslieferungspunkten fehlen. Daneben sind Lieferungen aus Südamerika oder auch dem Iran denkbar, wenn das gegen ihn verhängte Embargo fallen sollte.

Auffällig ist, dass der ARTE-Beitrag trotz des Detailreichtums unverhohlen davon ausgeht, man könne durch die erfolgreiche Suche nach bereitwilligen Lieferländern die aktuellen Schwierigkeiten beseitigen, auch wenn mit steigenden Preisen zu rechnen sei; es findet sich in der Sendung seltsamerweise nicht die geringste Spur einer Wachstumskritik...

Dass nun zuletzt ein Wasserstoffexport-Abkommen mit Kanada als ‚Befreiungsschlag‘ avisiert wird, um der immer pressierenderen Zwangslage zu entkommen, zeugt von dem Grad der Verzweiflung einer rot-gelb-grünen Regierung, die auf diesem Wege die groß angekündigte Energiewende kaum hinbekommen dürfte. Es wird eine besondere Ironie der Geschichte bleiben, dass sich ausgerechnet ein grüner Wirtschaftsminister darum kümmert, alte Kohlekraftwerke, auf Stilllegung ausgerichtete AKWs und Flüssiggasterminals zu aktivieren, um den Kollaps der deutschen Industrie abzuwenden.

Wenn im Januar/Februar 2023 Putin den Gashahn – mit geringstem Aufwand für die maximale Destabilisierung der Eurozone – über Monate abgedreht hat, die einst prall gefüllten Gasspeicher leer sind, die regenerativen Energien in eine ‚Dunkelflaute‘ geraten, das Volk unter pandemischen Bedingungen im Kalten sitzt und dann kollektiv alle seine Elektrogebläse anwirft, könnte der Blackout – nicht nur über Stunden und Tage – keine ferne Dystopie mehr sein. Der kommende Winter dürfte zum Lackmüstest einer recht wackeligen Großkonstruktion werden, an deren Fragilität hierzulande die Masse der EinwohnerInnen nicht vorbeikommen dürfte. Die politische Variante, es könnte analog zu Frankreich zu sog. „Gelbwestenprotesten“ kommen, dürfte vermutlich noch zu den harmloseren Krisenszenarios zählen. Zieht Euch warm an...

Videolink zu „Mit offenen Karten“ <https://bit.ly/3AURXgJ>

Dr. Hans Hubbertz, Pfarramt für gesellschaftliche Verantwortung in den Ev. Kirchenkreisen Gladbeck-Bottrop-Dorsten und Recklinghausen

Robert Bosshard

Neugierig ...

...**b**in ich drauf, wie es weitergehen wird (ich bin mittlerweile 83 und werde das alles nicht mehr mitkriegen), denn die kulturellen Krisen von heute bergen ein unerhörtes Veränderungspotenzial.

Allein schon der offensichtliche Zusammenbruch der industriellen Land- und Seewirtschaft erzwingt weltumfassende Initiativen zur Renaturierung der in unserer Zeit chemiegestützt monokulturell verwüsteten Böden und großindustriell geplünderten Meere.

Wie lange muss es noch Milliarden verhungernde und verdurstende Pflanzen, Tiere und Menschen geben, bis ein Ruck die Menschheit zwingt, die Erde und Gewässer ruhen zu lassen und ein Boden- und Seerecht zu schaffen, das den Globus neu belebt?

Natürlich möchte ich auch wissen, wie die im vergangenen Jahrhundert in verheerender Geschwindigkeit sich spaltenden gesellschaftlichen Klassen und Gesellschaftsschichten sich in Überwindung der heute noch immer nationalistisch verfassten Staatsorganisationen konstruktiv neu zu verbinden vermögen, und sei's im Kampf. Werden doch im Moment in rasender Geschwindigkeit die im Rahmen der Aufklärung erlangenen Regeln demokratischer Gewaltenteilung desavouiert und negiert, um angesichts der kulturellen Überforderung unisono nach autoritären Ordnungsmächten zu rufen. Da wundert's mich einfach, wie der mühsam errungene Parlamentarismus sich positionieren wird gegenüber der kapitalistischen Korruption, und wie seine Basis, der Föderalismus, sich der populären, zentralistischen Agitation entgegen stellen kann.

Und ich möchte schon auch eine Ahnung kriegen davon, wohin der Klimawandel die Menschheit bringt.

Zwar ist er abgehandelt als Offenbarung, es gibt kaum noch Fragen, und die darum herum zirkulierenden apokalyptischen Fantasien sind nur exemplarisch für ein in Krisenzeiten überfordertes Denken.

Trotzdem schreckt mich (aber dies ist mehr noch als Neugierde), wieviele Millionen Pflanzen- und Tierarten und welche Ethnien und Subkulturen noch ausgerottet werden müssen, bis die alltäglich stattfindenden Genozide adäquat thematisiert werden, und wie die Kenntnisnahme davon mal in verantwortliches Handeln übergeführt wird. Wohl nicht in der Schaffung von Reservaten, aber mit der Infragestellung von Eigentumstiteln und Nutzungsrechten.

Aber im Beisein der Enkel packt mich in erster Linie die Frage, wie diese und deren Kinder zur Bewältigung der von uns ihnen zugeschusterten Probleme gewappnet werden.

Die momentane Bildungs- und Medienmisere ist extrem, und obwohl wir alle das wissen, werden deren Einrichtungen stiefmütterlich behandelt. Auch wir wissen doch, wie menschliche Nähe, emanzipationsorientierte Befreiung, das Angebot funktional mütterlicher wie spielerisch pädagogischer Erlebnisräume, sich auf die geistige Entwicklung jedes Kindes und jedes Jugendlichen schicksalhaft auswirken. Der momentane Zustand der allgemein bildenden Einrichtungen, verbunden mit dem Zusammenbruch der Aufklärungsarbeit durch die populären Medien, wirkt gesellschaftlich selbsterstörerisch. Wie aber das individualistische Karrieredenken, das wir ins Bildungswesen eingetrichtert haben, und das gängige Machtdenken, das die Medienlandschaft lenkt, aus dem öffentlichen Bildungsauftrag wieder herausfiltern?



Wo meine Neugierde jedoch ans Ende kommt, das ist momentan bei der Frage, wie der sich uns nähernde Krieg um die Annexion der Ukraine ausgehen wird, überhaupt, was das Ganze mit mir sozialistisch geschultem, selbsternannten Pazifisten anrichtet, was sich danach bewusstseinsmäßig und im Alltag verändert haben wird. Diese Neugierde verbietet sich mir und zwingt mich zur Flucht in das, was ich *kreative Intelligenz* nenne, einen Zustand der Befindlichkeit und Irritation, jene langjährig erlernte alltägliche individuelle Fähigkeit, auch eine von Vernunft und Funktionalität losgelöste Ungewissheit persönlich aushalten zu können, ja, sich gewollt in sie hinein zu begeben, um dort in eigener Meinung oder Begabung, das subjektiv zu durchleben, was ich unter künstlerischer Kreativität ver-

stehe, *die Kunst* zu Empfinden und zu Fühlen (bevor Kenntnisse oder Gewissheiten die unbestimmten „Wahrheiten“ in Verständnisroutinen umgeleitet haben), um dann, in poetischer Form vielleicht, oder tanzend beim Discobesuch, vertieft in musikalisches Improvisieren, möglicherweise sogar auf einer Bühne, oder eben auch im Bild, eigenverantwortlich ein persönliches Mitfühlen zum Ausdruck zu bringen.

Robert Bosshard, wohnt in Oberhausen

Lesetipp

Christoph Michels

Starke Bäume in Nordrhein-Westfalen

Verlag Kessel 2021, 368 Seiten, ISBN 978-3-945941-74-4

Die dicksten Bäume in unserer Nachbarschaft für Erholungsfahrten in die Natur: über 500 Fotos, ausführlich kommentiert, jeder Baumstandort ist für Autopiloten im Googleformat festgeschrieben. Ein fantastisches Angebot!

Robert Bosshard

Mark S. Burrows

Poetisches Denken und Handeln⁽¹⁾

„Wozu Dichter in dürftiger Zeit?“ Die Frage von Friedrich Hölderlin steht uns immer noch vor. Die gedichtete Wahrheit, wie sie Dichter der Moderne auf verschiedensten Arten verstanden haben, erinnert uns daran, dass die Widersprüche des Lebens – und dieser Welt – nicht (oder nicht nur) unsinnig sind. Sie gehören zum unausweichlichen Kern des Lebens und erinnern uns an die Zugehörigkeit, die mit dem „Zwischensein“ des sozialen Lebens verbunden ist. In den Worten des Dichters Durs Grünbein:

„Ich persönlich glaube, was in Gedichten sich zeigt, ist die Anhänglichkeit an das Transzendente im Menschen – bei gleichzeitiger Treue zum ungeheuren Detailreichtum dieser Welt. Mir scheint, es ist zweierlei, was die Konsistenz ihres Geheimnisses ausmacht: eine Mischung aus Diesseitsliebe und Neugier auf Metaphysik.“⁽²⁾

Diese „Anhänglichkeit an das Transzendente“ weist auf unsere menschlichen Bedürfnisse hin. Die „Neugier auf Metaphysik“ erinnert uns daran, dass wir eine tiefgehende und weitreichende Breite in uns haben, auch wenn das uns im Leben oft anders vorkommt. Sie zeigt auf das Geheimnis, das die Dichterin Hilde Domin in einem frühen Gedicht zu Wort brachte: „Wir essen das Brot, aber wir leben von Glanz.“ Natürlich braucht man „das tägliche Brot“, wie Luther das „Vater Unser“ Gebet übersetzt hat, aber ohne Glanz wird das Leben auf Dauer langwierig, wenn nicht sogar unerträglich. Beide braucht man, um ein gelingendes Leben in der kapitalistischen Gesellschaft der Spätmoderne zu erlangen.

In der Lehre mit praktisch-orientierten Studierenden sowie in der Forschung der Lehrenden an dieser Hochschule habe ich eine bereichernde Offenheit gefunden mit Hinsicht auf das, was der Dichter Rainer Maria Rilke als ein „Gegengewicht, in dem [wir uns] rhythmisch ereignen[n]“ verstanden hat. Denn ihr habt die soziale sowie gemeindepädagogische Arbeit nicht nur durch die Begrenzung des „Möglichen“ verstanden, sondern immer wieder neue Wege gefunden, um das „Zwischensein“ zu schätzen und es auszubauen für das Wohl von anderen in der Gesellschaft. Wenn wir das tun, sind wir im Bereich des poetischen Denkens gelandet. Poetisches Handeln folgt dem nach.

Dazu braucht man auch Erkenntnisse, aber nicht nur solche. Vor allem braucht man Inspiration, um die Erschöpfung des Anstrebens zu überwinden. Man muss sich inspirieren lassen, denn ohne das kommt man in solchen Berufen früher oder später zum „Burnout“. In ihrer Nobelpreisrede von 1996 nahm die polnische Dichterin Wisława Szymborska eine aufregende Stellung zur Inspiration:

„Ich antworte beiläufig, die Inspiration sei kein abschließliches Privileg der Dichter oder Künstler schlechthin. Es gibt, gab und wird immer eine bestimmte Gruppe von Menschen geben, die die Inspiration heimsucht. Dazu gehören alle, die sich ihre Arbeit bewusst aussuchen und sie

mit Hingabe und Phantasie verrichten. Zum Beispiel manche Ärzte, Pädagogen, Gärtner und noch hundert andere Berufe. Ihre Arbeit kann ein permanentes Abenteuer sein, wenn es ihnen gelingt, in ihr immer wieder neue Herausforderungen zu entdecken. Auch in Schwierigkeiten und Niederlagen erlischt ihre Neugier nie. Sobald ein Problem gelöst ist, stellt sich ein Schwarm neuer Fragen ein. Inspiration, was auch immer sie sei, entsteht aus einem fortwährenden „Ich weiß nicht.“⁽³⁾

Hingabe und Phantasie, Fachwissen und Neugier braucht man, und dazu ein gewisses Unwissen, um über die Grenzen des Erkannten hinaussteigen zu können. Das ist der Anlass der Poesie und deren Wahrheit, die wir als „permanentes Abenteuer“ erleben. Dazu müssen wir uns immer wieder inspirieren lassen. Man darf es auch „poetisches Denken“ nennen. Und diese Wahrheit brauchen wir – oder vielleicht sollte man sagen, sie braucht uns, um die Inspiration in Gang zu setzen.

⁽¹⁾ Dieser Artikel ist ein kurzer Auszug aus meiner Abschiedsvorlesung „Dichtung und Wahrheit in der Akademie“, die am 24. Mai 2022 an der Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe gehalten wurde.

⁽²⁾ Durs Grünbein, „Das Gedicht und sein Geheimnis,“ in *Gedicht und Geheimnis. Aufsätze 1990 – 2006* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2007), S. 92.

⁽³⁾ <https://www.nobelprize.org/prizes/literature/1996/szymborska/lecture/>

Mark S. Burrows war bis 2020 Professor für historische Theologie an der Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe. Neben seiner akademischen Tätigkeit als Kirchenhistoriker ist er auch Dichter und Übersetzer deutscher Poesie. Bände von Rainer Maria Rilke und dem iranisch-deutschen Dichter SAID hat er schon veröffentlicht. Im Frühjahr 2023 bringt er die erste Sammlung von Hilde Domin's Gedichten heraus (This Wandering Radiance, Green Linden Press). Seit 2020 wohnt er an der atlantischen Küste in Camden, Maine. www.msburrows.com

Abrahamsfest

Das 22. Abrahamsfest vom 18.9. bis 14.12.2022 läuft:

Dicke Bretter bohren – Kraftquellen und Vorbilder.

Schirmherr: Dr. Ahmad Milad Karimi, Professor für Kalām, Islamische Philosophie und Mystik an der Universität Münster, stellvertretender Leiter des Zentrums für Islamische Theologie

Infos über rund 20 Veranstaltungen, 60 Kooperationspartner und Aktuelles: www.abrahamsfest-marl.de

• Auftakt: SO, 18. September, 17 Uhr

Synagoge im Kreis RE, Am Polizeipräsidium 3; 45657 Recklinghausen
„Wir stehen auf festem Grund.“ Unser Friedensauftrag in Tora, Bibel und Koran: Eröffnungsrede: Pfarrer Dr. Matthias Schreiber (beauftragt für Religionsangelegenheiten beim Landtag NRW)

Musik aus den drei Religionen und koscheres Essen an der Synagoge

• SA, 19. November, 17 Uhr

Theater Marl, Am Theater 1, 45768 Alt-Marl

Uraufführung „Abunuya“

Konzert für Klavier und Orchester von Aeham Ahmad & André Buttler

Klavier: Aeham Ahmad (Pianist zweier Welten Syrien und Deutschland)

Junge Vielharmonie Marl, Leitung: André Buttler

• DO, 24. November, 18.30 Uhr

Fatih Moschee, Backackerweg 197, 45772 Marl-Hamm

Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi: Sehnsucht nach Frieden – Warum der Islam zum Frieden verpflichtet (mit Sängerin/Songwriterin Niki aus Münster) in der Pause Essen am Buffet

• Abschluss: MI, 14. Dezember, 18 Uhr

Gemeindezentrum St. Josef, Bergstraße 115, 45770 Marl

Gastmahl zum Abschluss des 22. Abrahamsfestes – Interkulturelle Darbietungen, Austausch, Begegnungen und gemeinsames Mahl

Anmeldung muss sein: i-punkt Marl, 02365/994310, i-punkt@marl.de

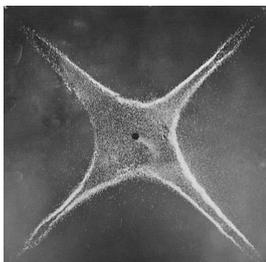
Irmgard Merkt

Neugierig auf Musik und mehr

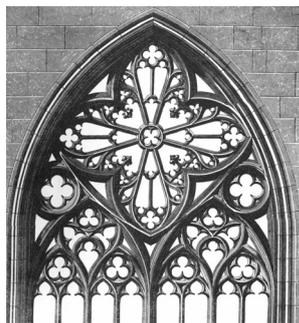
Musik war mir immer die allerliebste der Künste. Warum? Das weiß ich nicht. Ich wollte alles über Musik wissen. Schon 1954 (!) bekam ich als Kind die kleine grüne Bibel für Musikliebhaber „Was man über Musik wissen muß“. Sie steht immer noch im Bücherregal und dient als Anschauungsobjekt für einen Blick auf Musik, den ich heute als handwerklich nützlich aber doch als recht verengt ansehe: Büchlein wie dieses – es gibt das Opus immer noch in erweiterter und in der xten Auflage – charakterisieren im Schnelldurchgang die äußeren Erscheinungsweisen der sogenannten abendländischen Musikkultur, Erscheinungsweisen zwischen Notenwerten, Tonleitern, Orchesterbesetzungen und Formenlehre. Ja, das wollte ich damals alles wissen.

Und heute? Interessieren mich ganz andere Sachen. Zum Beispiel das Gebiet der Musikarchäologie. Aus gutem Grunde interessieren mich die Forschungsergebnisse einer Disziplin, die sich mit den materiellen Spuren der Musik beschäftigt. Zeigen sie doch, dass beispielsweise von Vorder- und Kleinasien seit der Mittelsteinzeit kulturelle Einflüsse auf „Europa“ ausgehen und dass überall in den Kulturen der Welt mit dem „Auftauchen“ des Menschen auch Musikinstrumente entstehen. Die ältesten Knochenflöten sind 35.000 Jahre alt; sie wurden in verschiedenen Erdteilen und nicht nur in einer Höhle in der Nähe von Ulm gefunden. Solches Wissen, das nicht nur von musikwissenschaftlichen Spezialisten, sondern, weil vielfach dokumentiert, auch im Musikunterricht der Schule erforscht werden könnte und erforscht werden kann, ermöglicht einen offenen Blick auf die Kompetenzen der Vorfahren der Kinder und Jugendlichen aus den Ländern der Welt. Steinzeit – auch das geht musikalisch und interkulturell. Schade, dass die Musikarchäologie immer noch ein unentdecktes Orchideenfach ist – sie hat soviel „Zeug“ für spannende Unterrichtsinhalte.

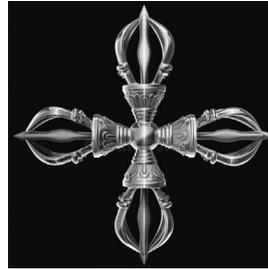
Noch neugieriger macht mich als Folge der Entdeckung des Buches „Kymatik“ von Hans Jenny der Blick auf Musik und Physik, auf die Welt der Wellen und Formen, auf das, wo wir herkommen. Immer wieder suche und finde ich, wie sich Schwingungsformen, wie sich Naturgesetze in den Künsten zeigen. Nehmen wir mal die Vier: Schwingungsform⁽¹⁾, Blüte, Kirchenfenster, Rhythmus und Ritual.



Nachtkerzen in Rolfs Garten: Zwei mal Vier



Maßwerk eines gotischen Fensters im Kloster Bebenhausen. Wieviel mal Vier?



Das Doppelvajra ist im tibetischen Buddhismus ein Symbol für die Wahre Wirklichkeit.



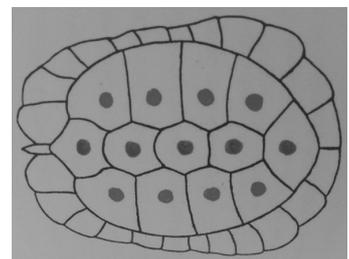
Vierteilige Altarglocken verweisen auf das Kreuzsymbol und erklingen in der katholischen Messe während der Wandlung.

Ja, auf der Basis der Schwingungsform und ihrer Sichtbarwerdung gibt es allerhand zu forschen und zu finden. Auch ganz banal im Alltag. Das Auto, die Kreuzung, der Tisch, der Stuhl... Die Vier ist praktisch und allgegenwärtig, zumindest hat der Mensch des sogenannten westlichen Denkens die Natur und die Zeit entsprechend eingeteilt. Vier Jahreszeiten, vier Himmelsrichtungen, vier Viertelstunden. Ziemlich viele Tiere sind Vierfüßer, die Menschen haben vier Gliedmaßen. Mit zwei Händen plus zwei Füßen wird sehr oft der Vierertakt musiziert. 1-2-3-4, dann geht es wieder von Vorne los.

Ist „man“ erst mal auf dem Trip, Schwingungsbilder und ihre strukturellen Entsprechungen – oder hieße es besser Umsetzungen – in der Welt und in der Welt der Kunst zu entdecken, gibt es des Entdeckens kein Ende. Das gilt natürlich für jede Zahl nicht nur im Zehnerbereich. Nehmen wir die Fünf – Take Five! Der Takt, die Finger, die Sinne, die Blüte der Walderdbeere, die Olympischen Ringe...

Es geht noch weiter mit den Formen der Natur und der Musik. Alexander Lauterwasser (nomen est omen!) hat die Schwingungsbilder auf eine neue Erscheinungs- und Wahrnehmungsebene gehoben. Er bringt Wasser in Gefäßen zum Schwingen und es zeigen sich erstaunliche Bilder, die, genau wie bei Jenny, die Grundstrukturiertheit der Formen des Lebendigen aufzeigen. Im Internet finden sich einige Filme der Wasserklangbilder. Einfach Alexander Lauterwasser und Wasserklangbilder eingeben.

Irgendwarum ist Lauterwasser auch von Schildkröten fasziniert und er hat unter vielen Aspekten dieses Urtier beschrieben. Wenn mir persönlich auch der belehrende Sprachduktus der Texte seines ansonsten beeindruckenden Werkes über Natur und Kultur rund um die Schildkröte nicht gefällt – Lauterwasser erklärt uns Unkundigen die Welt aus der Sicht der weisen Schildkröte Maja – so ist doch die Fülle an wissenschaftlichem Material und der Blick auf die Wunder der Strukturen mehr als eindrucksvoll. Und: Die Verbindung zur Musik wird immer wieder deutlich.



Zahlenordnungen
Quelle: Lauterwasser 2009: 165

Wenn man so will, wird die Struktur des Rückenpanzers der Schildkröte zur lesbaren dreizeiligen Rhythmus-Partitur, Grundlage für ein Stück Body- oder sonstige Percussion. Struktur übersetzt oder rückübersetzt in Musik.

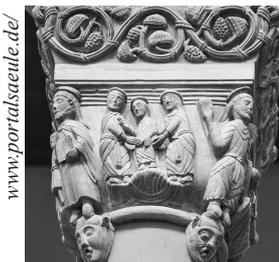
Das Hin- und Her-Übersetzen von Natur und Musik spielte beim Entstehen der Musik – hier stimmt es in vielfachem Sinne – „natürlich“ die größte, die entscheidende Rolle. Alle Instrumente sind aus dem entstanden, was in der Natur vorgefunden wurde. Ein letztes Mal zurück zur Schildkröte: Der



Panzer der Schildkröte dient als Resonanzkörper für ein Saiteninstrument – die Lyra. Die Lyra war das Instrument des Apoll, der bei den alten Griechen für alles Mögliche zuständig war – Sonnenkunde, Musik, Literatur, Bogenschießen, Wahrsagen und so weiter. Ebenso amüsant wie informativ ist der Göttersteckbrief Apoll, entstanden in einer Übung zur Antiken Mythologie an der Universität Bochum.

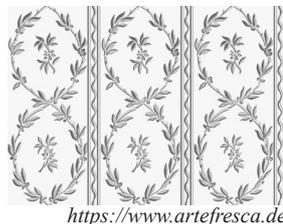
Das Saiteninstrument, vergleichsweise leise und vergleichsweise kompliziert zu spielen, ist als solches das Instrument des Intellekts. Das Blasinstrument, vergleichsweise laut und vergleichsweise einfacher zu spielen, das Instrument der Rauschhaftigkeit, der Macht, des Krieges. Zum Gebrauch der Instrumente kann die Musikethnologie wie die Musiksoziologie einiges sagen...

Noch einmal zurück zum Interdisziplinären, zur Schwingung, zur Schallwelle und zur Kunst. Das Prinzip Sinuskurve für den Schall ist existentiell: Ohne Sinuskurve läuft nichts. In den Künsten und in der Ornamentik kommt die Sinuskurve vor – lange bevor das Prinzip Sinuskurve wissenschaftlich präsent war.



Ein Kapitell in der romaneschen Kirche St. Godehard, Hildesheim, ist Beispiel für das vermutlich „natürliche“ Wissen um die Sinuskurve, gefunden in den Ranken der Weinreben und zum Prinzip der regelmäßigen Abfolge gestaltet.

Von Kirche und Tempel zur Tapete: Da schlängelt sie sich immer noch, die Sinuskurve, in aktuell erhältlichen schwedischen Tapeten in Stilen vergangener Zeiten, hier im Stil des Biedermeier.



<https://www.artefresca.de>

Die OP-ART der 1960er Jahre spielt letztlich „nur“ mit physikalischen Phänomenen und ihrer Wahrnehmung und steht in engster Verbindung zur Musik, vor allem über das Element des Seriellen, das Element der Wiederholung. Aber das ist ein neues Kapitel.

Ein etwas anderes Kapitel, das aber dennoch hierhin gehört, ist der Verweis auf einen Essay von Christiane Nüsslein-Volhard. Die Autorin war 1995 Nobelpreisträgerin der Medizin für ihre Forschungen der Embryonalentwicklung. Heute forscht sie in Tübingen u.a. über die Entwicklungen der Farb-

muster in der Tierwelt. Ihr Essay „Schönheit der Tiere. Evolution biologischer Ästhetik“ ist nicht nur hoch interessant, sondern auch vergnüglich zu lesen und verständlich geschrieben. Ein Genuss, dieser Blick auf die Wunder des Lebens. Aus Platzgründen hier nicht mehr als diese Literaturempfehlung!

Schlussbemerkung

Neugier auf Strukturen, auf Alltägliches und auf künstlerische Ausdrucksformen: Alles nur unpolitische Spielerei? Frage: Warum sollen wir die Welt lieben oder zumindest schätzen, in der wir leben? Warum sollen wir uns um ihre Erhaltung im weitesten Sinne kümmern? Was gibt uns die Kraft zur Erhaltungsenergie? Mich jedenfalls stärkt der Blick auf die Wunder der Strukturen und auf das, was der Homo sapiens in seinen guten Zeiten damit und daraus gemacht hat. Und ich habe Lust, diesen Blick auf Physik, Musik, die Künste, auf Schwingungsbilder und Strukturen weiterzugeben. Dieser Blick soll nicht „abstrakt“ enden, etwa im Vollbesitz des Bewusstseins einer vermeintlichen gut-bürgerlichen Bildung. Nein, dieser Blick möge bei jedermann und jederfrau Staunen und Bewundern auslösen. Staunen über das Zusammenwirken der Kräfte und Gesetze der Natur im Großen wie im Kleinen, im Makro- wie im Mikrokosmos. Dieses Staunen ist völlig bildungsunabhängig! Aber von selbst macht es sich doch auch nicht – die ältere Generation muss es schon an die jüngere weitergeben. Wenn alle das Staunen und Wundern in Bescheidenheit erlernt und erfahren hätten und das Bewusstsein dafür hätten, welches evolutionäre Wunder sie als Teil des Ganzen selbst darstellen – wie sähe dann die Welt von heute und von morgen aus? Wie sähe dann der Umgang mit Pflanzen, Tieren und Menschen aus?

„Wer nur etwas von Musik versteht, versteht auch davon nichts“ sagte Hanns Eisler und was „man“ rund um Musik und über Musik wissen könnte, erschließt sich mir in immer neuen Facetten. Die Form- und Klanganalyse des Objekts Musik ist eine mögliche, aber eben nur eine Betrachtungsweise. Die Strukturen der Musik in den anderen Künsten wiederzufinden und die Zusammenhänge der Welt der Künste mit anderen Welten und Disziplinen zu erforschen – das bleibt eine permanente Abenteuerreise mit immer neuen Entdeckungen.

⁽¹⁾https://vorsam.uni-ulm.de/ASP/OArchiv_Images.asp?OrdnungsNr=SW-011

Irmgard Merkt, Professorin an der TU Dortmund. Heute im Unruhestand. *Lebensthema: Musik und Menschen mit Behinderung. Aktuelles Projekt: Europa InTakt 2022. Classic goes digital.*

Lesetipps dazu:

Hans Jenny

Kymatik. Wellenphänomene und Schwingungen.

Baden/München 2009, AT-Verlag

Alexander Lauterwasser, Wasserklängebilder. Arte <https://www.youtube.com/watch?v=M2pOY5sGCdA> oder als Buch:

Alexander Lauterwasser

Wasser – Klang – Bilder. Die schöpferische Musik des Weltalls.

Aarau 2003, AT-Verlag

Alexander Lauterwasser

Das Geheimnis der Schildkröte. Eine Entdeckungsreise durch Morphologie, Zoologie und Mythologie eines wundersamen Tieres.

Aarau 2009, AT-Verlag

Göttersteckbrief Apoll:

https://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Apoll_Bar

Christiane Nüsslein-Volhard

Die Schönheit der Tiere: Evolution biologischer Ästhetik.

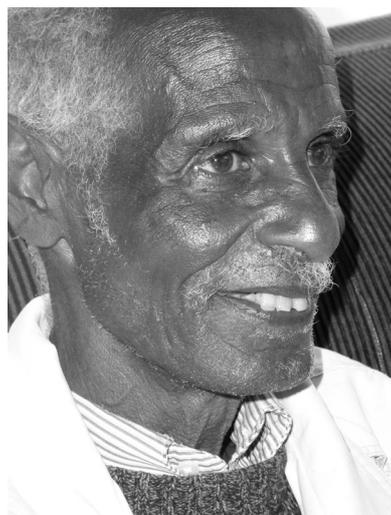
Berlin 2017, Matthes & Seitz

Johanna Fleischhauer

Brief an einen eritreischen Freund

Lieber Gere,

es ist großartig, dass das Skript über Deine Lebensgeschichte nun fertig geworden ist und als Buch erscheinen soll. „Im Brennglas“, willst Du es nennen. Das passt gut, finde ich, denn Du hast als wacher Zeitzeuge historische Umbrüche nicht nur miterlebt, sondern auch reflektiert und Wesentliches auf den Punkt gebracht.



Fünf äthiopische Regenten von Kaiser Haile Selassie bis zum heutigen Ministerpräsidenten Abiy Ahmed haben von Addis Abeba aus auch Dein Leben beeinflusst. Du hast einen 30-jährigen Krieg um die Unabhängigkeit Eritreas von Äthiopien durchlitten und Dich auch in extremer Lage für Kinder und Flüchtlingsfamilien eingesetzt. Im unabhängigen Eritrea hast Du Wichtiges zum Aufbau der Sozialpolitik beigetragen und die Zeiten großer Hoffnung wie auch die großen Probleme in Staat und Gesellschaft kritisch und konstruktiv begleitet.

Als ich Dich vor zwanzig Jahren kennenlernte, fiel mir auf, mit welcher Hochachtung Deine Landsleute Dir begegneten. Du hattest inmitten des Krieges, in dem schon eritreisch kontrollierten, entlegenen Gebiet zwischen Gebirge und Wüste gemeinsam mit einem befreundeten Psychologen von der Harvard University die Entwicklung geflüchteter Kinder wissenschaftlich untersucht. Ihr fandet heraus, dass Kinder, die mit ihrer Mutter zusammenlebten, sich nicht nur psychisch, sondern, trotz gleicher Ernährung, auch körperlich besser entwickelten als Kriegswaisen in einem benachbarten Lager, in dem es keine festen Bezugspersonen gab. Beharrlich setztest Du Dich für Veränderungen ein und erreichtest, dass auch im Waisenlager familienähnliche Gruppen gebildet wurden mit Betreuerinnen, die eine gute Beziehung zu Kindern aufbauen konnten. Hunderte Kriegswaisen, die so eine sichere Bindung inmitten der Kriegsgefahren erlebten, verdanken Dir die Chance auf ein gelingendes Leben.

Gemeinsam mit Gleichgesinnten hast Du Mutter-Kind-Zentren aufgebaut, in denen Mütter während der Geburt auf einfache Weise medizinisch versorgt und begleitet wurden. Anschließend konnten sie für einige Monate bleiben, um in relativ geschützter Umgebung eine Beziehung zu ihren Babies aufzubauen. Später habt Ihr sogar eine hektographierte kleine Zeitschrift über Säuglingspflege, die Entwicklung kleiner Kinder und Frühpädagogik herausgegeben – all das unter

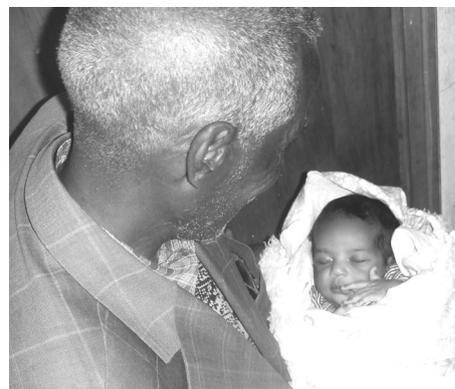
einfachsten Bedingungen, immer wieder unterbrochen von Bombenangriffen und anderen Kriegseinflüssen.

Sozialwissenschaftliches Denken und Arbeiten hatte immer große Bedeutung für Dich. Aber Du hattest dabei stets die ärmeren und verletzlichen Menschen im Blick. Ihren mühsamen Alltag galt es, gestützt auf wissenschaftliche Forschung, zu verbessern; darum geht es Dir bis heute.

Nach Kriegsende hast Du eine Familie gegründet und gemeinsam mit Deiner Frau fünf kluge, empathische Kinder großgezogen, alle mit sehr guter Schul- und Universitätsausbildung. Die Ältesten engagieren sich im Gesundheitswesen. Es ist erstaunlich: Trotz ihrer guten Qualifikation träumt keines Eurer Kinder vom Auswandern. Liegt es daran, dass Ihr ihnen vorlebt, wie man sich trotz vieler Härten eine Perspektive im Land aufbauen kann? Vielleicht tragen außerdem Deine Studienaufenthalte und Freundschaftsbesuche in den Niederlanden, Norwegen, Großbritannien und Deutschland dazu bei, in denen Du erfahren hast, dass auch in Europa die Verhältnisse alles andere als paradiesisch sind.

Lieber Freund, ich weiß viel aus Deinem Leben, aber ebenso vieles aus Deiner Biografie war mir unbekannt: Deine Kindheit im Dorf, die Enge bitterer Armut, aus der Dich fördernde Lehrpersonen und Dein Hunger nach Bildung befreiten, die Studentenrevolten in Addis Abeba zur Zeit Deines Studiums dort, Deine Jahre

als Community Developer bei marginalisierten äthiopischen Ethnien, die politische Verfolgung bis hin zu einem Anschlag auf Dein Leben, Deine Motive, Dich dem eritreischen Kampf um die Unabhängigkeit anzuschließen.



So bin ich sehr neugierig auf Dein Buch.

Bitte, plane gleich auch eine englische Version, denn das gibt uns die Chance, dass auch einmal eine deutsche Ausgabe über Dein außergewöhnliches Leben erscheinen kann.

In herzlicher Freundschaft
Johanna

Johanna Fleischhauer ist Sozial- und Politikwissenschaftlerin. Sie hat in Eritrea empirisch zu den psychosozialen Folgen von Krieg für Kinder geforscht. Gebremeskel Fesseha, der Autor von „The Burning Glass – Incidents, Events and Difficulties in Life“ war ihr dabei ein wertvoller Berater.

Ingrid Farzin

„Wir müssen Atomwaffen vernichten, bevor sie uns vernichten!“

Diese Worten sprach Antonio Guterres, Generalsekretär der UN, am 21.06.22 in Wien zur Eröffnung der Ersten Konferenz über das UN-Abkommen zum vollständigen, weltweiten Verbot atomarer Waffen (Treaty for the Prohibition of Nuclear Weapons – TPNW).

Neugier, die Gier nach einem neuen Erlebnis, hatte mich zu dieser Konferenz der UN getrieben – als Mitglied der 40-köpfigen Delegation der IPPNW – Internationale Ärzt*innen für die Verhütung des Atomkrieges, weniger die Erwartung von Neuem im 77-jährigen Kampf gegen den Atomtod.

Doch diese ehrlichen und klaren Worte passten so gar nicht zu meinen Vorurteilen über internationale Diplomatie, ebenso wenig wie die lebensnahe Mischung von ca. 800 Teilnehmern an der Konferenz. Neben den Delegationen aus 49 der 66 Vertragsstaaten und 34 Beobachterstaaten, darunter Deutschland, waren 85 Nichtregierungsorganisationen aktiv vertreten. Die Atmosphäre zwischen den Diplomaten*innen und der Zivilgesellschaft war kooperativ und vertrauensvoll.

Vertreter der neun atomar bewaffneten Staaten – USA, Russland, China, Indien, Pakistan, Großbritannien, Frankreich, Israel, Nord-Korea – waren nicht anwesend, sie übten sogar starken Druck auf ihre Verbündeten aus, dem Vertrag nicht beizutreten.

Ist der Atomwaffenverbotsvertrag, getragen von den potentiellen und bereits vorhandenen Opfern atomarer Waffen, meist aus dem globalen Süden, deshalb ein zahloser Tiger? „Nein“, sagte der Konferenzpräsident und österreichische Spitzendiplomat Alexander Kment, „Wenn sie (die Atom-mächte) der Meinung wären, dass er irrelevant ist, würden sie ihn ja einfach ignorieren.“

Die Statements der Mitgliedsstaaten und die der zivilen Organisationen thematisierten wieder und wieder den Irrsinn nuklearer Kriegsführung.

„Atombomben sind krank, unmoralisch und illegal.“

Peter Mahler, Präsident des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes

„Ausgaben für Atomwaffen sind unmoralische Ausgaben für den Tod, gleichzeitig fehlt Geld für die Klimaziele.“

Premierminister der Fidjis

„Atomwaffen sind unmoralisch, kostspielig und gefährlich – eine Welt frei von Atomwaffen (ist) nötig und möglich.“

Papst Franziskus

„Atomwaffen – warum brauchen wir sie?“

Vertreter Südafrika

„Nagasaki soll der letzte Atombombeneinsatz bleiben.“

Bürgermeister von Nagasaki/Japan

„Wir haben Atomwaffen verboten, wir werden sie beseitigen.“

*Merle Spellerberg, MdB, Grüne, für die Gruppe TPNW-Parlamentarier*innen*

In diese ermutigende Wolke mitmenschlicher Empörung platzten die Stellungnahmen der NATO-Staaten Deutschland, Norwegen, Niederlande und Belgien. Angesichts der russischen atomaren Bedrohung können sie als NATO-Staaten nicht dem Atomwaffenverbotsvertrag beitreten. Höchste Sicherheit biete ihnen allein der Nicht-Verbreitungsvertrag, ein Vertrag ohne Beteiligung der Atomstaaten könne nichts bewirken. Befürworter und Kritiker des TPNW könnten „Schulter an Schulter“ arbeiten, nicht aber Hand in Hand.

Diese Statements zogen wie ein Eishauch durch den Plenarsaal. Eine junge Vertreterin der NGOs meldete sich zu Wort und verteidigte leidenschaftlich den Atomwaffenverbotsvertrag als wichtige Zukunftshoffnung. 50% der Weltbevölkerung sind jünger als 30 Jahre, sagte sie, sie wollen keine weiteren atomaren Opfer sein. Brausender Beifall im Saal.

Der Atomwaffenverbotsvertrag stellt die Auswirkungen eines Atomkrieges auf die Menschen und die Menschheit in den Mittelpunkt, nicht ihren militärstrategischen Wert. Er vertritt die Anliegen der potentiellen und bereits vorhandenen Opfer, nicht die der möglichen Täter, der Besitzlosen gegen die Bombenbesitzer, den Überlebenswillen der Menschheit im 21. Jahrhundert gegen die atomaren Vernichtungsstrategien des 20. Jahrhunderts.

Die Schlussklärung der Konferenz verurteilt „unmissverständlich alle nuklearen Drohungen, seien sie nun direkt oder indirekt und ungeachtet der Umstände“. „Atomwaffen sind immer ein Weg in die falsche Richtung, wir sind hier und heute einen Schritt in die richtige Richtung gegangen.“ sagte Konferenzpräsident Alexander Kment abschließend in den tosenden Applaus hinein. Wir alle fühlten uns der „einen Welt“ näher als je zuvor.

Neugierig bin ich nach Wien gefahren und voller neuer Hoffnungen zurückgekommen.

Dr. med. Ingrid Farzin, Bochum, die gerne bereit ist, über Atomkriegsgefahren und ihre Verhütung zu berichten, nach Absprache per mail ingrid-farzin@mailbox.org oder Telefon 0234350262, aber beschränkt auf das westliche Ruhrgebiet.

dazu:

Weitere Informationen findet ihr hier:
www.ippnw.de, www.icanw.de, www.atomwaffenfrei.de, jeweils unter den Stichworten Atomwaffenverbotsvertrag, Nuclear Ban Week, IMSP TPNW Vienna 2022;
 2 Videos des Roten Kreuzes zu Atombomben:
youtube.com/watch?v=CRgJHTmBGOE und
youtube.com/watch?v=NBeeRVkTeJg
 unbedingt ansehen bei Interesse!

Ralf Becker

Im Gegenwind neue Kraft gewinnen!

Die Initiative Sicherheit neu denken (SND)

Als Initiative für einen grundlegenden Paradigmenwechsel von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik segeln wir derzeit natürlich gegen den Wind. Der Angriffskrieg von Präsident Putin gegen die Ukraine – leider mitverschuldet durch unsere mangelnde Umsetzung einer Russland einschließenden gemeinsamen europäischen Sicherheits- und Friedensordnung in den letzten 30 Jahren – und die Reaktionen darauf blasen unserer Initiative als Sturm ins Gesicht.

Wer segelt, weiß, dass man ein Boot auch gegen starken Gegenwind weiter Richtung Ziel steuern kann. Es gilt hart und konzentriert am Wind zu segeln und dessen Kräfte durch einen Zickzack-Kurs für das eigene Fortkommen zu nutzen. So erleben wir seit Februar neben harter Kritik auch eine gestiegene Nachfrage nach unserer Sichtweise. In der in Zeitschriften und durch Akademien geführten Diskussion um die Realitätstauglichkeit der Evangelischen Friedensethik mit ihrem Vorrang der Gewaltfreiheit können wir gemeinsam mit dem neuen EKD-Friedensbeauftragten Friedrich Kramer die Feindesliebe als Kern des christlichen Glaubens und Handelns wirksam verteidigen.

Aus der Katholischen Kirche in Deutschland hat sich eine dafür beauftragte Sondierungsgruppe der Weltkirchen-Beauftragten der 27 deutschen Bistümer dafür ausgesprochen, dass diese im Oktober 2022 Mitträger*innen unserer Initiative werden und in unserem bundesweiten Koordinierungskreis mitwirken.

Über ein SND-Symposium in Paris Anfang Juni sind wir inzwischen auch vernetzt mit dem Europäischen Netzwerk von 32 Justitia et Pax-Kommissionen, die im Auftrag 32 jeweiliger nationaler Bischofskonferenzen für den Kampf gegen Armut und für Menschenrechte, Frieden, Versöhnung, Entwicklung und Bewahrung der Schöpfung ihre Stimme erheben.

Nach dem Beitritt des Aktionsbündnisses für Frieden, Neutralität und Gewaltfreiheit (AbFang) mit 40 Organisationen aus Österreich aus der Friedens-, Umwelt- und Solidaritätsbewegung unterstützen jetzt 50 Organisationen und Netzwerke unsere Initiative.

Gemeinsam mit afrikanischen und europäischen Friedens-Akteur*innen beginnen wir im Herbst den Aufbau eines SND-Netzwerks in Afrika. Wir starten dazu mit Online-Treffen, ab 2023 sind dann nach dem Vorbild der Niederlande modellhafte Entwicklungen von SND-Szenarien für einzelne Länder geplant (u.a. Mali, die ZAR und Somaliland).

Auf unserer Homepage berichten wir zudem von unserem motivierenden SND-Aktiventreffen in Fulda vom 15.–17. Juli: „Sicherheit neu denken ist als lebendige und bunte Bewegung im Moment eine große Kraftquelle für uns.“

Nach unserer erfolgreichen Frühjahrs-Wahlkreiskampagne „10% für Zivil“ für den Bundeshaushalt 2022 planen wir mit dem Forum Ziviler Friedensdienst (ZFD), der Platt-

form Zivile Konfliktbearbeitung und weiteren Partnern für den Herbst eine Wahlkreiskampagne für den Bundeshaushalt 2023. Wir möchten die Unterzeichnung von Abgeordneten-Erklärungen für die Stärkung von Deutschlands Friedensfähigkeit erreichen. Dazu haben wir bereits in den vergangenen Monaten mit zahlreichen führenden Außen-, Sicherheits- und Haushaltspolitiker*innen des Bundestags direkte Gespräche führen können.

Ein auch unserer Initiative verbundener privater Förderer hat für die nächsten 12 Monate eine Summe von über 200.000 Euro zur Bekanntmachung Sozialer Verteidigung und zum Aufbau entsprechender Modellregionen in Deutschland zugesagt. Vorausgegangen sind intensive Beratungen eines bundesweiten ca. 25-köpfigen Expert*innen-Netzwerks, das jetzt als Initiativkreis die für das Projekt gebildete Steuergruppe unterstützt. Die bundesweite Anbindung der Kampagne ist beim Bund für soziale Verteidigung (BSV) geplant.

Das Religionspädagogische Institut Karlsruhe wird bis Ende 2022 SND-Unterrichtsmaterial für Berufliche Schulen und Berufliche Gymnasien entwickeln.

Auf eine Initiative während unseres Aktiventreffens hin prüfen wir derzeit die Realisierbarkeit einer (kleinen) Solidaritätsreise nach Odessa Ende September/Anfang Oktober in Sondierungsgesprächen mit Akteur*innen in Odessa und deren Partnerstadt Regensburg.

Mit dem Team des Zentrums für Feministische Außenpolitik (CFFP) in Berlin beraten wir derzeit Möglichkeiten zur strategischen Kooperation. Das CFFP ist mit seinen uns ähnlichen Themen bereits sehr in den deutschen Medien präsent und verfügt über gute Zugänge in die Politik.

*Ralf Becker koordiniert im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Baden die bundesweite Initiative www.sicherheitneudenken.de. 2012–2019 koordinierte er den Verein www.gewaltfreihandeln.org, der bundesweit Fachkräfte für Zivile Friedensarbeit ausbildet und diese in ihrem weltweiten Wirken vernetzt. 2020–2022 war er Mitglied des SprecherInnenrats der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung. 1994–2001 hat er die Kampagne www.erlassjahr.de mit konzipiert, geleitet und begleitet. 1998–2001 war er Referent für die Studie *Zukunftsfähiges Deutschland bei Misereor*, 2002–2014 hat er den Aufbau von Regionalgeld- und Solidarinitiativen im Gesundheitswesen begleitet und am Club-of-Rome-Bericht „Money and Sustainability“ mitgewirkt. Ralf Becker lebt in der Ökumenischen Gemeinschaft Wethen.*

Gesucht:

An der Katholischen Hochschule NRW ist ein Forschungsprojekt „Analyse der friedens- und konfliktpädagogischen Dimensionen des Szenarios und der Initiative von Sicherheit neu denken und Ableitung von friedenspädagogischen Zugängen und Ansätzen für die außerschulische Bildungsarbeit“ beantragt, mit dessen Bewilligung wir fest rechnen. Interessent*innen für die zunächst von Oktober 2022 bis September 2023 beantragte Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft im Umfang von 5 Stunden/Woche wenden sich bitte an Prof. Dr. Norbert Frieters-Reermann. Eine Ausweitung und Verlängerung des Projekts ist geplant. Den Auftakt zu diesem Projekt bildet eine friedenspädagogische Werkstatt mit 20 bis 30 ausgesuchten Expert*innen in Frankfurt/M. am 28. Oktober.

Ute Mark

Gegen Abschiebehafft

Neugierig darauf, ob die Grünen in der neuen Landesregierung NRW ihr Versprechen, sich für eine humane Flüchtlingspolitik einzusetzen, halten werden, waren die Teilnehmer*innen einer Kundgebung vor dem Landtag am Tag der ersten Sitzung am 28.6.22.



Hier der Aufruf des Bündnisses:

„Forderung an CDU und Bündnis 90/Die Grünen:
Abschiebegefängnis in Düsseldorf stoppen!

Das Bündnis „Abschiebegefängnis verhindern – in Düsseldorf und überall“ fordert von CDU und Bündnis 90/Die Grünen, die Planungen der abgewählten Landesregierung für die Errichtung eines weiteren Abschiebegefängnisses in Düsseldorf ad acta zu legen. Beide Parteien verhandeln derzeit über die Bildung einer neuen Landesregierung.

Das Bündnis „Abschiebegefängnis verhindern – in Düsseldorf und überall“ erinnert insbesondere Bündnis 90/Die Grünen an die Aussagen im Wahlkampf sowie das eigene Wahlprogramm (S. 98), in dem die Partei Abschiebehafft ablehnt. Auf unsere Wahlprüfsteine antwortete die Partei im Mai 2022:

„Wir sehen [in der Planung des Ausreisegewahrsams am Flughafen Düsseldorf] den Versuch der Landesregierung, die Abschiebehafft zu erweitern und positionieren uns klar dagegen. (...)

Perspektivisch setzen wir uns für die Abschaffung der Abschiebehafft ein. Denn die Inhaftierung von Menschen, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, stellt eine massive Einschränkung ihrer Rechte dar.“

Leonie Achtzig, Bündnis „Abschiebegefängnis verhindern – in Düsseldorf und überall“: „Die Inhaftierung von Menschen zwecks ihrer Abschiebung ist menschenverachtend. Schon das bisher bestehende Abschiebegefängnis in Büren ist eine große Black Box. Die Berichte über die Haftbedingungen dort und die dort praktizierte Isolationshaft sind verheerend.“

Das Bündnis fordert die an den Koalitionsverhandlungen beteiligten Parteien zu einem klaren Bekenntnis zu einer offenen Migrations- und Flüchtlingspolitik auf. Abschiebehafft verletzt die Würde eines jeden davon betroffenen Menschen.

Das Bündnis „Abschiebegefängnis verhindern – in Düsseldorf und überall“ gründete sich Anfang 2022. Es ist ein

Zusammenschluss verschiedener lokaler und überregionaler Organisationen aus NRW. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich klar gegen Abschiebungen positionieren und mit den von Abschiebung betroffenen und bedrohten Menschen solidarisieren.“

Mit Bannern wie „Flucht ist kein Verbrechen! Gegen die Abschottung Europas“ wurde auf die Kundgebung aufmerksam gemacht.

Die Redner*innen schilderten die menschenunwürdige Behandlung der Gefangenen, die keine Verbrecher sind, sondern als Schutzsuchende vor Not und Verfolgung geflohen und häufig schwer traumatisiert sind: Isolierung in Einzelzellen, Fixierung in unbedecktem Zustand, Nahrungsentzug sowie Besuchsverbote wegen, aber fortgesetzte Abschiebungen trotz Corona – ohne Rücksicht darauf, was die Menschen in ihren Herkunftsländern erwarten wird.

Ute Mark lebt schon immer im Ruhrgebiet und findet es unerträglich, dass in Deutschland und in der EU beim Umgang mit Geflüchteten fortlaufend gegen die Menschenrechte verstoßen wird.

Ausstellungstipp

„Das zerbrechliche Paradies“

heißt die Ausstellung, die jetzt im Gasometer Oberhausen zu sehen ist. Sie zeigt in großformatigen, in sehr guter Qualität erstellten Fotos den gegenwärtigen bedrohten Zustand des Lebenssystems Erde. Der alte über 100 Meter hohe Gasriese des früheren Stahlwerks am Rhein-Herne-Kanal wurde vor vielen Jahren saniert und dient seitdem als Ausstellungsraum besonderer Art. Diesmal: unten die Natur in all ihrer Pracht und Widersprüchlichkeit, oben der zerstörerische Einfluss des Menschen auf die Erde.

Die untere Etage ist für das „Paradies“ mit allen Elementen und Formationen der Erdgeschichte und des Lebens, die obere Etage für das „Zerbrechen“ mit Fotos der Bedrohung all dieser Lebensräume durch die ausbeuterische Tätigkeit des Menschen.

Wer aus der unteren Etage den Eindruck hatte, die Natur sei „eigentlich noch ganz in Ordnung“, der wird in der oberen deutlich eines „Schlechteren“ belehrt. Mit Erläuterungstafeln, die an Deutlichkeit ebenfalls nichts an der Klimakatastrophe zu leugnen übrig lassen, werden die verschiedenen Krisen im Eis, in den Gebirgen, im Ozean, in den Städten geschildert.

Der gewachsene Fußabdruck der Menschen wird plastisch und auf Erläuterungstafeln dargestellt – allerdings wird nicht auf das Grundübel der expansiven und rohstoffverbrauchenden Wirtschaftsweise des Kapitalismus verwiesen – „die Menschen“ sind es nicht, die den Planeten zerstören, sondern eine Profit über Leben setzende Art der Produktion, der damit verbundenen Vernichtung von Natur und Leben.

Auf der oberen Ebene gibt es dann einige Bildtafeln mit den Beispielen für Versuche, anders zu produzieren und zu leben. Da sind die begrünten Hochhäuser, die Solarfelder, die Windräder und die Bemühungen weniger Initiativen, in der Wüste Bäume zu pflanzen.

Die Ausstellung „Das zerbrechliche Paradies“ ist bis zum 30. 12. 2022 anzusehen, und gibt angesichts der großartigen und verstörenden Fotos Anlass weiterzudenken was zu tun ist.

Rolf Euler

Hartmut Dreier

Meine Neugier mit Erinnerungsbildern im Ruhrgebiet

Erinnerungs-Bild 1 1967: Riesige Baustelle mit Baukränen, matschigen Fußwegen und ein merkwürdig redender Gründungs-Rektor

Im roten VW Käfer fahre ich über Berg und Tal von Wuppertal auf einer Landstraße nach Bochum, die Autobahn ist noch nicht in Betrieb. Entgegen meiner Erwartung sehe ich keine Zeche, kein Stahlwerk, keine Arbeitersiedlung, nur Bergisches Land. Ich erreiche nach einigem Fragen nahe an einer riesigen Baustelle der im Bau befindlichen Ruhruniversität das Thaddenhaus. Hier tagt in dieser programmatisch neuen „Reform-Uni“ die ESG-Studentenpfarrerkonferenz. 1967. Uns begrüßt der Gründungsrektor der RUB (Ruhr-Universität Bochum), der ev. Theologieprofessor Greeven. Ich erinnere mich immer wieder an diesen stimmungsmäßig kühlen Abend, seine Worte: „Die Studenten brauchen Sie als Seelsorger, denn sie sind krank.“ Er bezog sich auf die Proteste von Studis, Lehrlingen und SchülerInnen. – Kurze Zeit danach, am 1. April 1969, bezog ich mit Familie, aus Stuttgart kommend, nahe an der RUB unser Quartier. Dank dieser „kranken Studenten“, die mich unbedingt als Studentenpastor in der ESG Bochum haben wollten, zum Verdross der Landeskirche, die die nötige Berufung auf die Planstelle durch Hinhalten verhindern wollte. Aber eines Tages im Frühjahr 1969 hatte das Team der ESG Bochum nach Rücksprache mit uns in Stuttgart der Presse und der Landeskirche kurz-und-bündig mitgeteilt: „Hartmut Dreier tritt zum 1.4.69 in Bochum die Studentenpfarrstelle an.“

Die Erinnerungen gehen weiter: Wir sind neugierig – auf Bochum-Querenburg, Bochum, das Ruhrtal. Mit unsern damals sehr kleinen Töchtern lernen wir eines Tages die letzte Mini-Zeche im Bochumer Süden kennen, auf einem Acker ein großes Erdloch, auf einer Leiter steigen Kumpel



Illustration: Robert Bosshard

in den Berg und graben dort wenige Meter unter der Erdoberfläche Kohle und schleppen sie auf dem Buckel nach oben, ein LKW brummt für Strom; museumsreif. Es ist die Rede von einer aufziehenden Krise im Bergbau mit seinen modernen Anlagen, weswegen ja die RUB und Opel in Bochum errichtet werden. Von unserer Wohnung aus sehen wir in der Ferne über Witten und Bochum nachts feuerroten Abstich von

Eisen-Stahl-Hütten. Neugierig erkunde ich mit dem Bochumer AStA-Koordinator der Lehrlings- und Schülerproteste „Hotspots“ im ganzen Ruhrgebiet. Mit Dortmunder Familien gründen wir die ersten Kinderläden.

Ab 1971/72 bekomme auch ich mehr Einsichten in die Entwicklungen vom Ruhr-Bergbau und Ruhr-Stahl, in der ESG-Projektgruppe Ruhrgebietsanalyse. Wir lernen die Abhängigkeit der Ruhr-Wirtschaft vom Weltmarkt. Harry Jablonowski und Johanna Offermanns (Fleischhauer) schreiben dazu bei dem Soziologen Urs Jaeggi ihre Diplomarbeit. (Sie erscheint 1975 mit dem Titel „Teilkrisis ohne Ende – Eine Untersuchung über den industriellen ‚Strukturwandel‘ im Ruhrgebiet.“) Wir analysierten die Stahlkonzerne Hoesch, Krupp, Mannesmann und Thyssen im Kontext vom Weltmarkt (ab 1976 zwei Bände von „Ruhrstahl und Imperialismus“). Auch als ESG begleiteten wir solidarisch die Belegschaft bei Opel Bochum mit ihrer aktiven GOG (Gruppe Oppositioneller Gewerkschafter). Neugierig auf Konkretes – so kamen wir im Ruhrgebiet an.

Nach unserer Zeit in Stuttgart (1966–1969), in der dortigen Bundesgeschäftsstelle der ESGs, als Referent für Ökumene/Internationalismus, Ausländerstudium, internationale Kontakte – mit rebellischen Studis, Jugendlichen und sozialen Bewegungen weltweit. Mit einer Vogelperspektive gerieten wir ins Ruhrgebiet und bekamen Boden unter die Füße, wie ich es so nicht erwartet hatte, als ich mich von den „kranken Studenten“ der RUB Bochum ins Ruhrgebiet hatte locken und wählen lassen.

Erinnerungs-Bild 2 1988: Flottmannhallen in Herne

Auftakt zur IBA Internationale Bauausstellung Emscher-Park (1989–1999) mit der Frage: Was wird aus dem Ruhrgebiet im „Strukturwandel“, also nach Bergbau und in Eisen-/Stahlindustrie? Unvergesslich die bildhafte Erinnerung an diese legendäre Auftaktveranstaltung zur IBA: Die Flottmannhallen in Herne sind voll von Menschen mit Ambitionen, im Erdgeschoss Debatten, Streit und Absprachen, oben auf der seitlichen Tribüne ein Künstler-Kollektiv mit Robert Bosshard u.a., wo sie mit kräftigen Pinselstrichen und ausholenden Bewegungen, mit Zwischenrufen und lachend frotzelnden Gesichtern, Mützen auf dem Kopf künstlerisch eingreifen. Ihr Gegen-Bild warnt die aufziehende IBA Emscher-Park davor, nicht zu einer hübschen Inszenierung von Architektur, von Industrie-resten zu werden, ohne die Menschen, die Opfer der Strukturbrüche und ihre Rebellionen ins Zentrum zu rücken.

Die zehnjährige IBA war nicht vergeblich, wie wir wissen, und das Ruhrgebiet wäre noch schlechter dran, wenn es die IBA und Kurt Ganser als ihren Regisseur nicht gegeben hätte. Aber im Ruhrgebiet gibt es Teil-Krisen ohne Ende und immer

noch mehr Verbrauch von Landschaft, Brachen, Wäldern und sumpfigen Freiräumen. Ererbte Armut, abwandernde Jugend. Wie könnte es auch anders sein? Im real existierenden Kapitalismus mit den Strukturen der Herrschaft und Macht, mit den alten Oligarchen der Ruhrbarone und den neuen der Finanzwirtschaft. Nach dem Ende der Montan-Mitbestimmung, weil es die Montanindustrie – Bergbau und Stahl – nicht mehr oder nicht mehr so gibt. Und weil auch die SPD und ihre gewerkschaftlichen Teile samt AWO und die „großen Kirchen“ und ihre Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas ihre Basis verlieren, mit ihrem Überleben beschäftigt sind und keine Hoffnung verkörpern. Steigende Wahlenthaltung, Schimpfen auf „die Politik“, Rückzug ins Private.

Immer neugieriger geworden, hat mich die IBA fasziniert. Da lebte ich schon nicht mehr in Bochum nahe an der RUB sondern mit Familie in Marl (ab Nov. 1977). Nach Marl waren wir in der Hoffnung gegangen, dort nicht in der Schrottzzone des mittleren Ruhrgebiets entlang der Emscher zu landen sondern in der Wachstumszone des nördlichen Ruhrgebiets entlang der Lippe. Aber das war ein Trugschluss, denn diese ganze Emscher-Lippe-Region des Ruhrgebiets gehört mit Bremerhaven und der Lausitz inzwischen zu den Armutsregionen in Mitteleuropa. Der Bergbau ist weg. Die Chemieindustrie rationalisiert und halbiert Belegschaften in 15-Jahresfristen.

Das Bild in den Flottmannhallen will nicht aus meinem Kopf! **AMOS** (den es seit 1968 im Ruhrgebiet gibt) hat meine Neugier an Strukturen und Entwicklungen, an Auseinandersetzungen und Rebellion immer angefeuert. Und die vielen Freundschaften!

Erinnerungs-Bild 3

Herbst 1977: Tristgraue Fassaden und marode Gebäude

Als Pastor in der Bergarbeiter-Gemeinde in Marl-Hüls: Nach unserm Umzug von der RUB in Bochum nach Marl im November 1977 fragte unsere damals 8-jährige Tochter etwas verzweifelt: „Ich will wie in Bochum zu Brakelmanns Bude, wo kann ich hier Lakritz kaufen?“ Ein anderes Mal fragen unsere beiden Töchter: „Wo sind hier Freundinnen, hier sind ja nur alte Leute.“ Und ich dachte: „Hier bleibe ich keine fünf Jahre!“

2022: Wir sind noch immer in Marl. Warum sind wir geblieben? Wie kommt das? Viele mit ähnlicher Geschichte meinen, das hinge mit der Stadt zusammen; die sei eben so merkwürdig, dass man es auf Dauer nur aushalte, wenn wir selber aktiv werden. Die Zivilgesellschaft brummt wie ein Bienenhaus. Das macht derzeit die Stadt mit ihrer Großen Koalition in Fragen der Stadtentwicklungspolitik ziemlich unregierbar – das ist erfreulich, denn sie wird leider schlecht administriert (voller Geschichtsvergessenheit, ohne Visionen aber Finanzinvestoren folgsam). Das spornt zu noch mehr Aktivität an, in Form von Bürgerinitiativen zum Erhalt von Natur. Dazu kommen kulturelle Projekte, inter-kulturelle Experimente – sie sind auch kommunalpolitisch sehr gut gefördert.

Dieses erwähnte dritte Bild der grauen Fassaden holt die Stadt erneut ein: Grau waren die Zechensiedlungen Ende der

siebziger Jahre, sie wurden in den 1980er Jahren angestrichen aber die Farbe blättert.

Auch die eigenen kirchlichen Arbeitsmöglichkeiten konnten wir von 1977 an schrittweise verbessern; es gab im Pastoren-Duo Weert Hüttmann und Hartmut Dreier 1982 bis 1999 ein gleich tickendes Team, kollegial verbunden mit zahllosen ehrenamtlichen Aktiven, im Gemeinwesen. Und der regelmäßige politische „Stammtisch“ in Bochum beim **AMOS** hielt/ hält das Neugiers-Feuer am Brennen. Ich will hier 120 werden! Die gute Nachbarschaft mit Zugewanderten, mit anderen Religionen und kulturelle Mixe (s. Abrahamsfeste in Marl seit 2001). Unser Verständnis für Architektur und Stadtentwicklung, angeregt durch Manfred Walz und Roland Günter (s. Scharounschule und unsere beiden Bücher). Unsere Freude an Bürgerinitiativen zum Erhalt von Natur in der Stadt (s. einige **AMOS**-Beiträge in den letzten Jahren).

A propos „neugierig“: „Gaia Erde“ und Leben gehen weiter. Mich interessiert auch philosophisch Baruch Spinoza (geboren 1632 in Amsterdam, mit 23 Jahren vom jüdischen Rabbinat in Amsterdam exkommuniziert, 1677 gestorben in Den Haag). Bei ihm hole ich mir Gedankenfutter („Beseelte Natur“, „Deus sive natura“ – Gott gleich Natur). Er hat die Weimarer Aufklärung um 1800 (Goethe, Schiller, Lessing, Leibnitz) befruchtet, Einstein hielt viel von ihm. Meine Mutter erzählte gerne witzelnd und im Schweizer Tonfall: Ein Kind fragt ihre Mutter in einem Wohnhaus im tiefen Tal in den Schweizer Alpen, ob es hinter dem Berg auch noch Menschen gäbe. Die Mutter antwortet: „Kind wir wollen nicht grübeln“. – „Nicht Grübeln“ habe ich geerbt, neugierig wird man und bleibt so.

Hartmut Dreier, 1938 in Rostock geboren, dort als Familie ausgebombt 1942 im Bombenkrieg. Es wirkt in mir auch schon vor dem fürchterlichen Krieg in der Ukraine nach. Eingewandert 1969 ins Ruhrgebiet. (Die beiden im Text erwähnten Bücher: Hartmut Dreier, Roland Günter, Manfred Walz (Hrsg.): „Marl – Industrie-Stadt eigener Art. Neuer Aufbruch mit Natur und Kultur“ Essen: Klartext 2015. Und: Manfred Walz, Peter Strege, Hartmut Dreier (Hrsg.): „Hans Scharoun im Ruhrgebiet – Entwerfen und Bauen für das Leben“ (Berlin: Berlin Story 2017 2. Aufl).

Lesetipps zu Palästina:

Das tägliche Geschehen in Artikeln, Berichten, Bildern, Büchern:
www.palaestina-portal.eu

Kairos Palästina-Solidaritätsnetz Deutschland (Hg.)

Das System der Apartheid in Israel

Zur ÖRK-Vollversammlung 2022: Ein dringender Aufruf an die Kirchen in aller Welt, Gerechtigkeit zu üben
Bestellungen bei Christoph.Rinneberg@t-online.de | Einzelheft 2 €, ab 10 Ex. 1,50 € - 26 S.

Isaac Munther

Die andere Seite der Mauer.

Eine palästinensische Erzählung von Klage und Hoffnung
Berlin 2021, Aphorisma, 210 S.

Der Autor ist Pfarrer an der ev.-luth. Weihnachtskirche in Bethlehem.

Arn Strohmeier

Falsche Loyalitäten.

Israel, der Holocaust und die deutsche Erinnerungspolitik
Wien 2022, Promedia, 180 S.

Petra Wild

Die Krise des Zionismus und die Ein-Staat-Lösung.

Zur Zukunft eines demokratischen Palästinas
Wien 2015, Promedia, 256 S.

Irmgard Merkt

Menschenort 53

Kultur und Inklusion: Von Schiller 37 zum Langen August

Im Jahr 2010, das Ruhrgebiet war Kulturhauptstadt Europas, hat alles begonnen. Im Union Gewerbehof in Dortmund-Dorstfeld war eine inklusive Theaterprojektwoche in Geldnot, kostenlose Übernachtungsräume für Mitarbeitende wurden dringend gesucht. Die Eigentümer des Hauses Schillerstraße 37 in der Dortmunder Nordstadt stellten das leere Ladenlokal im Erdgeschoss ihres Hauses zur Verfügung und verlängerten den Nutzungszeitraum gegen Nebenkosten für inklusiv orientierte Kulturprojekte.

Im Herbst 2011 waren die Räume renoviert, und ab Oktober fanden regelmäßig ein- bis zweimal im Monat inklusive Veranstaltungen statt, dazu kamen Proben, Ausstellungen und Treffen des Vereins gesamtkunstwerk e.V. Der Kultursalon Schiller 37, Treffpunkt für inklusive Kulturarbeit, war nach der üblichen Anlaufzeit eine ebenso feste wie unkonventionelle Institution in der Dortmunder Nordstadt.

Eines Tages trat Martin Lixenfeld in das Leben von „Schiller 37“. Er brachte aus England die Idee der Songwriter Stage mit: Wohnzimmerkonzerte unplugged – mit ausschließlich eigenen Songs. Die Veranstaltungsreihe „Schiller Songwriter Stage“ war geboren.

„Schiller 37“ war mehrere Jahre hochgeschätzte Heimat für Kultur und Inklusion – bis die Kündigung der Räumlichkeiten die Suche nach einer neuen Heimat nötig machte. Die fand sich zwei Ecken weiter in der Braunschweiger Str. 22 im „Langen August“.



Benannt wurde der „Lange August“ nach dem Dortmunder Widerstandskämpfer Kurt Schmidt (1905–1938). Als Mitglied der Dortmunder KPD floh er nach der faschistischen Machtübernahme vor der Gestapo ins Saargebiet und später weiter nach Frankreich. 1937 ging er nach Spanien, um gegen die Franco-Faschisten zu kämpfen. Am 12. März 1938 fiel er in einem Gefecht bei Alcaniz. Seine Freunde nannten ihn „Langer August“. Seinem und dem Gedenken aller WiderstandskämpferInnen ist der Name des Hauses gewidmet.

Ein guter Ort also für Widerständiges, ein guter Ort auch für Kultur und Inklusion. Der „Lange August“ bietet als sozio-kulturelles Zentrum Veranstaltungsräume und das Café und Restaurant Fabulose, das gerettete Lebensmittel zu feinem



Essen verarbeitet. Die „Schiller Songwriter Stage“ ist seit April diesen Jahres jetzt dort lebendig und bietet einmal im Monat eine Veranstaltung. Das Haus ist offen für Inklusion, wenn es auch noch nicht so sehr viele Erfahrungen mit Menschen mit Behinderungen hat. Nicht alles geht genauso weiter wie in der Schillerstraße – aber das Heimatgefühl wächst.

Ein Interview mit Angelika Neuse, gesamtkunstwerk e.V. und Martin Lixenfeld, Musiker und IT Projektmanager

Irmgard Merkt, s.S.8

Erfolgsmeldung:

Am 1. September 2022 entschied der Rat der Stadt Marl, den Jahnwald und das Jahnstadion zu retten. Nach einem dramatischen Schwenk der SPD-Fraktion im Juli kam dieser gute Beschluss zustande, nur CDU und FDP hielten an der seit 18 Jahren geplanten Vernichtung vom Stadion und Wald fest. Die Bürgerinitiative Rettung Jahnwald-Jahnstadion hat mehrfach im AMOS berichtet. Dank zäher Aufklärungsarbeit vor allem der BI in fünf Jahren gelang dieses parlamentarische Aus eines von Anfang an unsinnigen Projekts. Nach dieser großartigen Wende zum Besseren knallten im Jahnwald Marl-Hüls die Sektkorken.

*Peter Schmidt, Sprecher der BI
<http://www.rettet-den-jahnstadion-wald.de>*

AMOS-ABO

Ich bestelle ein AMOS-ABO

gegen eine Kostenbeteiligung von 20,- € pro Jahr.

Rechnungsanschrift (AbonentIn)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Lieferanschrift (falls von Rechnungsanschrift abweichend)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____

Zahlungsweise

- Verrechnungsscheck über 20,- € liegt bei
- Überweisung über 20,- € ist erfolgt
 am _____ an AMOS, Marl,
 IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20
 BIC: WELADED1BOC

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann. Laut Gesetz bestätige ich dieses Wissen mit meiner Unterschrift: _____

ausschneiden und einsenden an Hartmut Dreier, Adresse s. Impressum

Rolf Euler

Neues immer gern

Zuletzt habe ich von einem „neugierigen“ Menschen im Radio gehört. Es war ein türkischer Student, der über eine Anwerbeagentur in Istanbul sich für eine Tätigkeit auf einem deutschen Flughafen beworben hatte. Er sei neugierig auf Deutschland, gespannt auf die Tätigkeit, er wolle am liebsten nach Frankfurt – und er erwartete, zusätzliches Geld zu verdienen, da alles in der Türkei so teuer werde. Er hatte sich sogar eine Art Freisemester für die geplanten drei Monate genommen. Ihm war auch klar, dass es um Kofferräumen und -kontrollieren ging, dass zurzeit Abfertigungsmenschen fehlten, und dass es kein leichter Job in einem fremden Land sei, ganz abgesehen von der Sprache.

Ich wurde durch diese Sendung an die türkischen Einwanderer erinnert, die sich aus allen Ecken der Türkei bei deutschen Bergbau-Werbern gemeldet hatten, und die mit einem Koffer und voller Erwartung und Skepsis in den Wohnheimen ankamen, später unter Tage manche Kernmannschaft vor Kohle bildeten. Und ich wurde auch an meine erste Schicht unter Tage erinnert – voller Neugier, was dort sich abspielen würde.

Das liegt so lange zurück, dass fast nur die Erinnerung an die radikal neuen Sinneseindrücke der Seilfahrt in einen ausziehenden Schacht erhalten blieb: der plötzlichen Dunkelheit und dem Getöse des Lüfters, dem heißen und feuchten Wetter ausgesetzt und der Bewegung des abwärtsgehenden Korbes anheimgegeben, im Gedränge mit Kumpels, die das lange kannten. Der Personenzug aus „Hundehütten“ genannten Wagen, in denen man gekauert und geklemmt gerade noch sitzen konnte. Das neue Gefühl, am Körper mit Gewichten aus Lampenriemen, Akku und Rettungsfilter und Helm auf dem Kopf ein anderer Mensch sein zu müssen.

Die Neugier habe ich eigentlich nur dann verloren, wenn wochenlang dieselbe Arbeit anstand, und man nur wissen musste, ob am Montag Nacht-, Mittag- oder Frühschicht anstehen würde. Verlegungen, öfter Arbeitswechsel, und Wechsel zu anderen Schachtanlagen des Bergwerks mit wieder anderen Fahrwegen, Geräten, anderen Kollegen auf der Schicht ließen „Langeweile“ nie aufkommen.

Aber genauso ging es mir eigentlich seit der Jugend. „Wissbegierig“ ist eine andere Art, das zu beschreiben, was mir ermöglicht wurde, wo ich nicht ausgebremst wurde durch Umstände oder Eltern oder Lehrer. (Doch – manchmal schon...)

Diese persönlichen Geschichten, die mich auch für die Bewegungen der Studenten, der Bergleute, heute der Fridays aktiv werden ließen, verstärken meine Überzeugung, dass Neugier – Neues kennen lernen – nach wie vor das Beste ist, was man Kindern und überhaupt auch allen ermöglichen muss. Spielen, mit Schauen und Lesen die Welt zu erkunden, mit

Händen und Füßen begreifen und wandern, sich erwärmen für andere Verhältnisse, andere Menschen, das macht mensch mit Neugier, und dann mit der Befriedigung über neue Kenntnisse und Fertigkeiten.

Das Foto aus den 1980er Jahren zeigt einige meiner Kollegen am Ende der Schicht: erleichtert und zufrieden, dass die Arbeit getan ist, der Rest der Kaffeepulle kann getrost weggegossen werden, denn der Schacht ist nicht weit. Einer von ihnen machte seine letzte Schicht vor dem Ruhestand – er war neugierig, was sich für ihn tun würde, hatte Pläne ein Wohnmobil zukaufen und zu reisen.



Foto: Rolf Euler

Ich bin übrigens – altersbedingt – neugierig, wie sich die Menschheit in den nächsten Jahren aus der mehrfachen Krisensituation herausbewegen wird – das meiste wird nicht mehr in meiner Lebenszeit sein, und meine Enkel werden mir nicht mehr berichten, was sie geschafft haben. Aber ob es wenigstens nicht nur kleinste Schritte gibt, der Klimakatastrophe zu steuern und der Ausplünderung von Natur und Mensch eine schnelle Grenze zu setzen?

In meiner „neugierigen“ und politisch bewussten Lebenszeit von über 50 Jahren ist der Erdüberlastungstag von Dezember auf den 28. Juli in diesem Jahr vorgerückt. Auch durch die „imperiale Lebensweise“ hier, trotz Arbeiter- und Studenten- und grüner Bewegungen. Das bedrückt mich – aber resignieren ist nicht.

PS: Der türkische junge Mann ist übrigens nicht nach Deutschland gekommen – der Vermittlungsagentur gelang es nicht, in kurzer Zeit die verschärften Sicherheitsanforderungen beizubringen, und nicht nur für ihn, sondern für alle Bewerber...

Rolf Euler, viele Jahre über, viele Schichten unter Tage, – resignieren ist nicht.

Rolf Heinrich

„Ich berühre, also bin ich“ – Neugierig auf Begegnungen Eine persönliche Spurensuche

Wenn ich etwas verloren habe, was zu meinem Leben gehörte, dann wird dessen Bedeutung und Wert schmerzhaft bewusst: In der Krankheit spüre ich den Wert der Gesundheit, im Krieg den des Friedens, in der Fremde den der Heimat, im Streit den der Versöhnung, im Abstand-Halten und Auf-Distanz-Gehen die Umarmung und persönliche Nähe... Das, was vorher selbstverständlich schien, erfährt im Verlust besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Als mein Enkel freudestrahlend mit geöffneten Armen auf mich zulief, rief die Mutter „Corona“, er blieb abrupt wie angewurzelt stehen. Sein Blick traf mich tief. Ich habe ihn umarmt.

Begegnungen und persönliche Nähe werden in Pandemiezeiten durch *digitales Berühren* ersetzt und ergänzt. Der Strukturwandel der Öffentlichkeit trifft alle Lebensbereiche: In der Adventszeit lasen wir unseren Enkeln Weihnachtsgeschichten per Video-Telefonat vor, in Zoom-Konferenzen wird der „Fremde“ zum Nächsten, Video-Gottesdienste, Online-Abendmahl, Online-Seelsorge, Online-Taufen, Online-Segen lassen lokal und zeitlich entgrenzt Begegnungen ohne physischen Kontakt zu. Die Partizipationsmöglichkeiten der Teilnehmenden ohne Schwellenangst und Kleiderzwang von zu Hause aus steigt. Alle Internetnutzer haben Zugang. (Und wer keinen Internetzugang hat?) Gleichzeitig nehmen Subjektivierung und Vereinzelung zu.

Nicht die physische Nähe sondern Kommunikation ist wesentlich. Hohe Vernetzung und Mobilität, eine höhere Vielfalt und ein höheres Innovationspotential, örtlich und zeitlich ungebunden lassen das Digitale als die Zukunft erscheinen.

Erst ablehnend und überfordert, dann aber neugierig habe ich mich auf die Digitalisierung eingelassen und ihre oben genannten Vorteile entdeckt. Die argentinischen Freunde der Partnergemeinde waren bei Treffen dabei, ohne dass sie oder wir weite Reisen unternehmen mussten. Die Studierenden im digitalen Seminar sagten, dass sie für kein Seminar vorher so viel gearbeitet hätten, weil man am Präsenzseminar auch teilnehmen könne, ohne vorbereitet zu sein.

Gleichzeitig wird das Fehlen von Körperkontakt, von Berührungen, Fühlen und Riechen bewusst. Die digitale Entsinnlichung führt zur Wiederentdeckung der Sinnlichkeit abseits des Laptops. *Berührungen und Körperkontakt* gewinnen persönlich, politisch, literarisch und wissenschaftlich Bedeutung. Als ich in meinem Seminar an der Universität Duisburg-Essen das Seminarthema anbot „Ich berühre, also bin ich – Körperlichkeit in den Religionen“, fand das bei den Studierenden reges Interesse.

Auch und gerade in Zeiten der Digitalisierung gilt es, Körper und Körperlichkeit des Menschen wieder in den Blickpunkt der Wahrnehmung zu rücken und Neugier am Körper und Berührungen zu wecken. Der Körper kann nicht fortwäh-

rend leistungs- und funktionsbereit sein. Der Körper ist kein Zweck für etwas anderes, keine Ware, kein Objekt, kein Arbeitsmittel, er freut sich an sich selbst. Er ist das Fundament der Existenz, auch durch soziale Kontakte und Begegnungen. Er hat seine ihm eigene Wahrheit, Weisheit und Sprache. Der Körper drückt aus, was ein Mensch ist und fühlt: Vom verbitterten Zug um den Mund, den leuchtenden Augen, der gramebeugten Haltung, dem gesenkten Kopf, dem aufrechten Gang, dem beschwingten Schritt bis hin zum lachenden Gesicht. Körperloses Denken und Glauben ist unvorstellbar, körperloses Lieben erst recht.

Die Mütter und Väter unseres Glaubens bekannten: Gott selbst hat einen Körper, die Welt, das Leben, seine Menschwerdung spiegelt die Wertschätzung des Körpers und der Leiblichkeit wider, der Körper des Menschen ist der Tempel Gottes. So wird der Körper zum Lernort der Religion. Wie sehen eine körperorientierte Religionspädagogik und leiborientierte Gottesdienste aus mit einer sensibilisierten Wahrnehmung des Atmens, der Bewegung, des Tanzens, des Riechens, des Essens und Trinkens... in Zeiten entsinnlichter Digitalisierung?

Der Körper lebt von und mit Berührungen. Meine Tante sagte, wenn wir uns umarmten: Das sind lebende Umschläge – die tun so gut! Die Hand halten oder auflegen, die Schulter berühren verleiht Lebensmut, Gelassenheit, zeigt Anteilnahme, stellt Beziehungen her und Energien werden frei. Andererseits will ich nicht von jedem berührt werden. Unerwünschte Berührungen blockieren und rauben Kräfte, die Nötigung zur Berührung ist ein Akt der Gewalt. Berührende Momente gehen über körperliche Berührungen hinaus: Wenn ich tanze, Musik höre, ein Buch lese, glaube, eine Einsicht zu haben... seelisch werde ich durch die Ausstrahlung und den Charme des anderen berührt.

Am Anfang des Lebens ist die Berührung, später kommt das Wort hinzu und in der Sprache können wir die Dimension der Körperlichkeit reflektieren und kommunizieren.

„Tu deinem Körper etwas Gutes, damit die Seele Lust hat darin zu wohnen.“

Lass dich berühren!

Dr. Rolf Heinrich, Lehrbeauftragter für interreligiöses Lernen an der Universität Duisburg-Essen, Vorstandsvorsitzender der Bürgerstiftung „Leben in Hassel“

Lesetipps dazu:

Wilhelm Schmid

Von der Kraft der Berührung

Berlin, 2019, Suhrkamp/Insel, 101 S., ISBN: 978-3-458-20522-7

Christoph Marksches

Gottes Körper

München, 2016, C.H.Beck, 900 S., ISBN: 978-3-406-66866-1

Werner Nienhüser

„Kontrolle ist besser?“

Wie werden die Dienstleister für die Unterbringungseinrichtungen für Geflüchtete kontrolliert?

Schlechtes Management als eine Ursache von Missständen?

Sind die Missstände in den Unterbringungseinrichtungen für Geflüchtete auf schlechtes Management zurückzuführen? Schlechtes Management – es könnte sein, dass die Dienstleister, die die Einrichtungen betreiben, nicht gut arbeiten; es könnte aber auch sein, dass die zuständigen staatlichen Stellen die Dienstleister nicht richtig auswählen, evaluieren, kontrollieren etc. Zu fragen ist daher: Wie und nach welchen Kriterien werden die Dienstleister, die die Unterbringungseinrichtungen betreiben, ausgewählt und kontrolliert (letztlich: gemanagt)? Die unhaltbaren Zustände machen diese Fragen notwendig: Immer wieder wird berichtet über räumliche Enge und Verletzung der Privatsphäre, Deprivation, Isolationsgefühle, Gewalt, manchmal auch durch das Personal der Betreiber.

Kritiker sehen hier systembedingte, d.h. durch die Unterbringung in Sammelunterkünften verursachte Missstände und plädieren für dezentrale Unterbringungsformen. Kritisiert wird auch, dass viele Unterbringungseinrichtungen von privaten Unternehmen betrieben werden, die hohe Renditen erzielen wollten und daher Kosten zu Lasten der Qualität einsparten. Es setzten sich bei Ausschreibungen diejenigen Anbieter mit der geringsten Angebotssumme durch. Ob die (von staatlicher Seite) vorgegebenen Qualitätsstandards tatsächlich eingehalten werden, ließe sich kaum überprüfen.

Wirtschaftswissenschaftliche Perspektive

In den Wirtschaftswissenschaften würde man bei dem Zustand der Unterbringungseinrichtungen Qualitätsprobleme vermuten und fragen, ob diese auf schlechtes Management, mangelhafte Kontrollsysteme und Fehler in der Kontrolle der Kontrolleure zurückzuführen sein könnten. Wirtschaftswissenschaftler nehmen im Allgemeinen an, dass alle Menschen egoistisch sind und versuchen, den eigenen Nutzen auch zu Lasten anderer zu maximieren. Man muss daher immer die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass ein Auftragnehmer die Leistung nicht wie vereinbart erbringt, sondern Kosten einzusparen und sich Kontrollen zu entziehen versucht. Gerade wenn schlechte Qualität schwer erkennbar ist und Informations-, Kontroll- und Anreizsysteme fehlen oder versagen, dann setzen sich die schlechten Anbieter wegen ihrer niedrigeren Preise am Markt durch.



Als Lösung schlägt man aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht vor, sich systematisch Informationen über die Arbeit der Auftragnehmer zu verschaffen (Transparenz), Kontrollen durchzuführen sowie Sanktionen für Vertragsverletzungen und Anreize (Entlohnung etc.) für eine gute Auftrags Erfüllung festzusetzen. Auch für den kontrollierenden Auftraggeber oder andere, von ihm beauftragte Kontrolleure nehmen Wirtschaftswissenschaftler egoistisches, nutzenmaximierendes Verhalten an. Wer kontrolliert die Kontrolleure, ist dann die Frage.

Realität des Managements von Unterbringungsreinrichtungen

Die Vergabe von Aufträgen an Dienstleister, Flüchtlingsunterkünfte zu betreiben, und das Management dieser Dienstleister sind komplexe Aufgaben. In Nordrhein-Westfalen schreiben die Bezirksregierungen die Aufträge für die Dienstleistungen aus. In dieser Ausschreibung und später im Vertrag sind die zu erbringenden Leistungen spezifiziert. Das

Zum menschenwürdigen Umgang mit Geflüchteten:

Die Zentralen Unterbringungseinrichtungen (ZUE) der Geflüchteten hat AMOS immer wieder kritisiert. Die unmöglichen Zustände müssen geändert werden – durch Abschaffung. Und die Neugier treibt uns, wie und wann das endlich kommen wird, denn im Koalitionsvertrag der Ampel in Berlin steht das und im Land NRW laufen in der neuen CDU/B90 Grüne-Landesregierung derzeit entsprechende Beratungen. – Werner Nienhüser argumentiert aus betriebswirtschaftlicher Sicht, warum ZUE nicht funktionieren. Die von ihm diagnostizierten Funktionsdefizite stützen die Forderung nach Abschaffung der ZUE. – Werner Nienhüser schrieb in AMOS 2|2019: Schwerpunkt „Flüchtlinge – weggesperrt“, den Beitrag: „Wie man mit der Not von Menschen Geld verdient – der Fall 'European Homecare'“. Die AMOS-Redaktion

günstigste Angebot erhält den Zuschlag. Qualität geht in die Bewertung mit 60 Prozent, der Preis mit 40 Prozent ein. (Kriterien wie die Reputation der Dienstleister werden nicht als Auswahlkriterien genannt.) Die Verträge werden zeitlich befristet geschlossen.

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive müssen wir also erwarten, dass der Auftragnehmer versucht, bei den Leistungen einzusparen, sofern er nicht kontrolliert und bei Minderleistung sanktioniert wird. Dem Auftraggeber – hier der Bezirksregierung – würde man als Wirtschaftswissenschaftler unterstellen, dass die handelnden Personen ebenfalls ihren eigenen Nutzen verfolgen. Das heißt, sie haben nicht unbedingt ein Interesse an der Durchführung von Kontrollen, weil diese vermeidbare Arbeit machen. Dies wirft die Frage

nach der Kontrolle und Sanktionierung der Kontrolleure auf und spricht für regierungsunabhängige Kontrollen.

Wie werden nun die Auftragnehmer, die Dienstleister der Flüchtlingsunterkünfte, tatsächlich gemanagt, d.h. gesteuert und kontrolliert? Welche der Instrumente, die aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht naheliegen, kommen zum Einsatz?

Meine Informationsgrundlage sind vor allem die Sachstandsberichte (für den Zeitraum 2018 bis einschließlich 2021) des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen an den Integrationsausschuss des Landtages, Protokolle der Sitzungen des Integrationsausschusses sowie Landtagsprotokolle.



In Nordrhein-Westfalen gibt es fünf Erstaufnahmeeinrichtungen (mit rund 5.900 Plätzen, davon 2.800 belegt) und 29 Zentrale Unterbringungseinrichtungen (ZUEn) (mit etwa 16.000 Plätzen, davon 9.000 belegt). Sämtliche Einrichtungen werden von Dienstleistern betrieben. Gewinnorientierte Unternehmen (European Homecare (EHC) und Organisation for Refugee Service (ORS) haben einen Anteil von etwa 30% an den Belegkapazitäten. Auf die gemeinnützigen Dienstleister (Arbeiter-Samariter-Bund, Deutsches Rotes Kreuz, Malteser, Weberhaus Nieheim) entfallen 70%.

Die Bezirksregierungen legen genaue Aufgabenbeschreibungen fest, die Beschreibung der Bezirksregierung Arnberg von 2020 zum Beispiel umfasst immerhin 125 Seiten. Diese Kriterien finden Eingang in die Verträge, die allerdings für die Öffentlichkeit kaum zugänglich sind – was es für die Zivilgesellschaft schwer macht einzuschätzen, inwieweit die Kriterien tatsächlich erfüllt werden und ob und wie die Bezirksregierung hier kontrollierend tätig ist. Neben den vertraglichen Vorgaben gibt es gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden erarbeitete Mindeststandards. Die Bezirksregierung Münster schreibt auf ihrer Webseite, dass „die Umsetzung der Mindeststandards durch von der Bezirksregierung Münster eingesetzte „Mobile Kontrollteams“ kontrolliert werde; die Teams erstatteten der Bezirksregierung Münster Bericht. Systematische Berichte darüber sind in den Sachstandsberichten und Protokollen der Ausschusssitzungen allerdings nicht zu finden.

Die Bezirksregierungen legen genaue Aufgabenbeschreibungen fest, die Beschreibung der Bezirksregierung Arnberg von 2020 zum Beispiel umfasst immerhin 125 Seiten. Diese Kriterien finden Eingang in die Verträge, die allerdings für die Öffentlichkeit kaum zugänglich sind – was es für die Zivilgesellschaft schwer macht einzuschätzen, inwieweit die Kriterien tatsächlich erfüllt werden und ob und wie die Bezirksregierung hier kontrollierend tätig ist. Neben den vertraglichen Vorgaben gibt es gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden erarbeitete Mindeststandards. Die Bezirksregierung Münster schreibt auf ihrer Webseite, dass „die Umsetzung der Mindeststandards durch von der Bezirksregierung Münster eingesetzte „Mobile Kontrollteams“ kontrolliert werde; die Teams erstatteten der Bezirksregierung Münster Bericht. Systematische Berichte darüber sind in den Sachstandsberichten und Protokollen der Ausschusssitzungen allerdings nicht zu finden.

Welche Qualitätskriterien werden nun tatsächlich von den Bezirksregierungen und vom zuständigen Ministerium für ein systematisches Management der Dienstleister herangezogen?

Den Sachstandsberichten des Ministeriums zufolge wird die Qualität der Einrichtungen vor allem über die Beschwerden der Bewohner:innen erfasst. Insgesamt gab es in 2021 1.194 Beschwerden, das sind im Mittel 4,8 Beschwerden pro

100 Bewohner:innen. Die häufigsten Beschwerden betrafen die medizinische Versorgung, Unterbringung und Geldleistungen. Weiterhin findet man die Kategorie „Besondere Vorkommnisse“, unter die z.B. Suizide, Gewalttaten (auch durch das betreuende Personal) und Brandstiftung fallen.

Inwieweit überprüft wird, ob die Verträge von den Betreibern eingehalten werden und ob bei Nicht-Einhaltungen mit vertraglich möglichen Schadensersatzforderungen oder Vertragskündigungen reagiert worden ist, darüber liegen mir keine Informationen vor.

Ob die auch aus meiner Sicht nötigen Kontrollen durch mobile Kontrollteams stattfinden, ist auf Basis der von mir ausgewerteten Informationen nicht ersichtlich: Berichte der Teams oder Hinweise darauf sind jedenfalls in Protokollen o.ä. nicht zu finden. Ob und wie Betreiber jemals sanktioniert wurden, auch darüber liegen keine zugänglichen Informationen vor. Haben Erfahrungen mit Betreibern dazu geführt, dass diese bei Ausschreibungen nicht berücksichtigt wurden oder schlug letztlich doch der Preis durch?

In den von mir ausgewerteten Dokumenten findet sich auch keine Aufschlüsselung getrennt nach Einrichtungen. Daher ist nicht zu ersehen, ob sich Einrichtungen (insb. diejenigen, die von gewinnorientierten Unternehmen betrieben werden) von anderen z.B. hinsichtlich der Beschwerdezahl, aber auch bei der Einhaltung anderer Kriterien (Vertragsvorgaben und Mindeststandards), unterscheiden. Daten über Beschwerden getrennt nach Unterbringungseinrichtung und über die Zeit liegen zumindest als Rohdaten vor, stünden also zur Verfügung, sie werden aber nicht „einrichtungsscharf“ ausgewertet bzw. dem Integrationsausschuss nicht berichtet.

(Unabhängige) Evaluationen und Transparenzerhöhung durch Beiräte?

Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht wären Evaluationen zu begrüßen, die unabhängig von Landes- bzw. Bezirksregierungen durchgeführt werden. Einiges deutet darauf hin, dass der für solche Evaluationen nötige Zugang zu den Einrichtungen nicht ganz leicht ist. Terre des hommes wurde bei einer Studie zu der „Lebenssituation von minderjährigen Geflüchteten in Aufnahmeeinrichtungen“ für Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen der Zugang verweigert. Ein Instrument zur Schaffung notwendiger Transparenz könnten Beiräte sein, besetzt mit Ehrenamtlichen. Vorgesehen ist dies nach meinen Informationen nicht.

Viele Fragen – wenig Antworten

Wichtige Fragen bleiben also derzeit unbeantwortet: Wie werden die Betreiber von Unterbringungseinrichtungen kontrolliert und sanktioniert? Und: Wer kontrolliert die Kontrolleure, vor allem dann, wenn die Transparenz zu wünschen übrig lässt? Man muss kein Wirtschaftswissenschaftler sein, um Antworten auf diese Fragen wichtig zu finden.

Werner Nienhüser, Professor (i.R.) für Wirtschaftswissenschaften, aktiv im Halterner Forum für Demokratie, Respekt und Vielfalt. Hermann Döbber und Dr. Marion Lillig danke ich für Hinweise.

Eine ausführlichere Version dieses Textes mit Erläuterungen, Quellen- und Literaturangaben etc. findet man hier: <https://tlp.de/zueman>.

Jürgen Klute

Brüssel – Ruhrgebiet

Kürzlich hatte ich mit einer Studierendengruppe, die Brüssel von einer etwas anderen Seite erkunden wollte, eine Radtour durch Belgiens Hauptstadt gemacht. Vom Fahrradverleih im EU-Viertel sind wir durch die Innenstadt Richtung Kanal und von dort Richtung Laken am königlichen Schloss vorbei und wieder zurück zum Ausgangspunkt gefahren.

Am Brüsseler Kanal liegt das Gelände von Thurn und Taxis. Sie hatten lange ihren Familiensitz in Brüssel und haben seit dem 14. Jahrhundert von Brüssel aus das heutige europäische Postsystem aufgebaut und sind damit reich geworden. Dort hatten wir Pieterjan Desmet getroffen, Journalist, Mitglied der flämischen Grünen und aktuell der Sprecher von Elke Van den Brandt, der flämisch-grünen Ministerin für Verkehr und Mobilität in der Regierung der Region Brüssel.

Das war ein äußerst spannendes Treffen. Pieterjan hat über die politische Organisation der Verkehrswende in Brüssel erzählt. Tatsächlich wurde die Zeit der Pandemie genutzt, um viele Ideen, die schon länger in der Planung waren, umzusetzen. Ganz anders als das schlafmützige Deutschland, das die Zeit der Pandemie unproduktiv mit trashigen Anti-Corona-Demos von rechts vertrödelt und totgeschlagen hat. Die Regionalregierung setzt beim Umbau der Stadt stark auf BürgerInnenbeteiligung. Ein zentrales methodisches Element war und ist dabei „*tactical urbanism*“. Weder ich noch die Studierenden hatten vorher davon gehört.

„*Tactical urbanism*“ ist eine Methode der amerikanischen *New Urbanists*. Diese Methode geht immer wieder gezielt über geltende Regeln hinaus. So hat man in Brüssel vor einer Einkaufsstraße mit Unterstützung der Regionalregierung solange freitags einfach ein Picknick mitten auf der Straße gemacht, bis sie für den Autoverkehr gesperrt wurde und heute eine reine Fußgänger- und Fahrradstraße ist. Mensch hat dann auch in Stadtteilen mit Bürgern während des Lockdowns (es gab deutlich weniger Autoverkehr wegen des Lockdowns) ausprobiert, was man mit einer Straße sonst noch alles machen kann, außer sie für Autos zu reservieren. Das hat viele BürgerInnen überzeugt und für große Zustimmung gesorgt. Natürlich gibt es auch protestierende Autofreaks, aber die lässt man sich in den sozialen Medien auslaufen. Dass Brüssel heute flächendeckend (mit ganz wenigen Ausnahmen) eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 km/h hat, dass in den nächsten Jahren ca. 6.000 Parkplätze zurückgebaut werden, dass Fahrradverkehr und Autoverkehr rechtlich gleichgestellt sind, dass Radverkehr in jeder Einbahnstraße in beiden Richtungen zulässig ist, dass mittlerweile fast alle Straßen Radspuren haben, etc., das ist mit „*tactical urbanism*“ vorbereitet worden.

Noch zwei Aspekte, von denen Pieterjan erzählte, sind interessant. Die Regionalregierung ist sich dessen bewusst, dass bei Verkehrsberuhigungen die Gefahr besteht, dass Stadtteile dadurch besonders attraktiv werden können, also Gentrifizierungsprozesse einsetzen können. Um das zu vermeiden, wird Brüssel flächendeckend umgebaut. Bewusst vermeidet mensch Leuchtturmprojekte, weil die zwangsläufig zur Gen-

trifizierung führen. In Deutschland wird ja gerade umgekehrt gearbeitet. Im Interesse des allgemeinen deutschen Sparwahns gibt es eben schwerpunktmäßig Leuchtturmprojekte. Dass die daraus resultierende Tendenz zur Gentrifizierung letztlich viel teurer wird, das vernebelt der Sparwahn sehr effizient.

Ja, und der zweite Punkt ist, dass die Brüsseler Verkehrs- und Mobilitätspolitik seit knapp 10 Jahren angefangen hat, grundlegend umzudenken. Früher hat man vor allem die Berufspendler, die im Umland wohnen aber in Brüssel arbeiten, im Blick gehabt. Das führte zur Bevorzugung von Autos in all seinen bekannten Formen. Seit etwa 10 Jahren stehen für die Brüsseler Regionalpolitik nicht mehr die Interessen der Berufspendler im Vordergrund sondern die Interessen der Einwohner. Das führt zu der zentralen Leitfrage: Was muss eine Regionalregierung tun, damit das Leben der in der Stadt wohnenden Menschen sich verbessert. Deshalb gibt es den fahrradgerechten Umbau, den Rückbau von Parkplätzen, die Geschwindigkeitsbegrenzung, etc.

An dieser Geschichte zeigt sich recht gut ein Unterschied zwischen Deutschland und seinem kleinen westlichen Nachbarstaat. Pieterjan Desmet ist ein junger Mensch, begeistert und engagiert. Er war sofort bereit, sich mit uns nicht in seinem Büro zu treffen sondern sein Büro zu verlassen, um zu uns auf das Thurn- und-Taxis-Gelände zu kommen. Im Ruhrgebiet aber wohl auch in anderen deutschen Regionen ist so eine Politik derzeit nicht vorstellbar. In Deutschland wird geredet und diskutiert, um möglichst jede Veränderung zu verhindern. In Brüssel erlebe ich, dass geredet und diskutiert wird, um etwas zu verändern und es wird mit BürgerInnen geredet, um sie zu überzeugen, zu gewinnen, um etwas zu verändern und auch um ihre Interessen einzubinden in die Veränderungsprozesse. Das sind einfach zwei völlig unterschiedliche Welten. Das heißt nicht, dass in Belgien alles rund läuft. Aber es gibt eine andere Dynamik, man klebt nicht an Zeiten fest, die untergegangen sind, sondern versucht etwas Neues zu machen.

Neben dem Gespür für klimapolitische Notwendigkeiten gibt es auch ein Gespür fürs Soziale. Im Mai gab es im Brüsseler Rathaus eine Gedenkfeier (keine religiöse) für verstorbene obdachlose Menschen. Für jeden Verstorbenen wurde ein Gedicht vorgelesen. Seit 2005 gibt es regelmäßig diese Gedenkfeier. Sie wurde von einer NGO angeregt. So eine Feier beseitigt zwar nicht die Obdachlosigkeit, aber sie nimmt diese Menschen wenigsten noch als Menschen wahr. In Brüssel gibt es auch keine verschlossenen Bahnhöfe, um im Winter Obdachlose von einer Übernachtung im geschützten Raum abzuhalten. Es gibt auch nicht die in Deutschland üblichen Bänke, auf denen man nicht liegen kann, damit sie keine Obdachlosen anziehen. Eine solche schamlose und gnadenlose Ausgrenzung der Ärmsten einer Gesellschaft gibt es so nicht in Brüssel und Belgien.

Norbert Pfänder

Das 9-Euro-Ticket

Ein Plädoyer für eine demokratische Mobilität

Die Neugier ist die Mutter allen Fortschritts und da bekanntlich die Neugier besser ist als Altgier, war ich gespannt auf das soziologische Großexperiment: Preiswerte und klimafreundliche Mobilität für alle.

Seit dem 1. Juni diesen Jahres ist es da und es ist ein großer Erfolg: das Volksticket. In den ersten vierzehn Tagen nach Einführung wurden bereits 16 Millionen des Tickets, welches für Regionalzüge der Deutschen Bahn und für alle Busse und Bahnen des ÖPNV gilt, verkauft. Das lange geforderte Bündnis zwischen Bus und Bahn ist realisiert worden.

Vorerst soll das 9-Euro-Ticket jeweils nur für die Monate Juni, Juli und August gelten, aber wegen des großen Erfolgs – 30% mehr Bahnkunden – diskutiert die Politik öffentlich darüber, wie es weitergehen soll, ob 365 €-Ticket oder Klimaticket wie in Österreich.

Der Klimaschutz zwingt uns dazu, Maßnahmen zu ergreifen, die eine Mobilität für alle jenseits des Autoverkehrs ermöglichen. In den letzten Jahren haben fast alle Bereiche, die CO₂ emittieren wie Wirtschaft und Energieerzeugung dazu beigetragen, den Ausstoß des klimafeindlichen Gases zu reduzieren, nur der Autoverkehr, der für 20% des CO₂-Ausstoßes verantwortlich ist, nicht.

Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass im letzten Jahr die Zahl der auf unseren Straßen zugelassenen Fahrzeuge einen neuen Rekord erreichte: 48 Millionen. Und die PKWs werden immer größer und schwerer. Auch die Zahl der SUVs – im Volksmund Stadtpanzer genannt – steigt.

Wir brauchen eine sozialverträgliche Mobilität, die möglichst klimaneutral ist. Die milliardenschweren klimafeindlichen Subventionen verbunden mit dem Bau neuer Straßen und Autobahnen sowie mit der Förderung der Dienstwagen müssen eingestellt werden, um klimaneutrale barriere- und emissionsfreie Angebote zu schaffen. Aber solange das Verkehrsministerium in Händen rückwärtsgewandter Politiker ist, in den vergangenen Jahren CSU-Mitglieder und seit der Ampelkoalition der FDP-Mann Wissing, ein bekannter Verhinderer des Tempolimits, besteht wenig Hoffnung.

Ein kleiner Hoffnungsschimmer ist das 9-Euro-Ticket. Und wer sich darüber beschwert, dass momentan die Züge überfüllt sind und es zu Zugausfällen und längeren Fahrzeiten kommt, hat wahrscheinlich noch nie im täglichen Stau auf der Autobahn gestanden. Das kleine Chaos zu Beginn der Einführung des Volkstickets war voraussehbar und höchstwahrscheinlich, wie die Staus auf der Autobahn zu Ferienbeginn.

Bedauerlich ist, dass momentan keine kostenfreie Mitnahme des Fahrrads möglich ist, und Radfahrer häufig in überfüllten Zügen keinen Platz mehr bekommen, wenn Kontingente für Fahrradabstellplätze in den Zügen erschöpft sind. Hier muss die DB nachbessern, wenn man die Kombination von Bahnfahrt und Fahrrad ermöglichen will.

Einen kleinen emanzipatorischen Akt bekam der Autor dieses Artikels auf einer Bahnfahrt mit dem 9-Euro-Ticket in einem Regionalexpress zwischen Koblenz und Köln mit, als er unfreiwillig ein Telefonat zwischen einer jungen ca. 25 Jahre alten Muslima und ihrem Ehemann mithörte. Ein Weghören war in dem überfüllten Zug in der Enge nicht möglich.



Er: „Wo bist Du?“
Sie: „Im Zug nach Köln.“
Er: „Komm sofort nach Hause, Du triffst Dich sicherlich mit einem anderen Mann.“
Sie: „Nein, ich fahre nach Köln, um

ins Kino zu gehen und verhalte mich genauso wie Du, in dem ich meine Freizeit selbst gestalte.“ Und drückte das Telefonat weg.

Das 9-Euro-Ticket hat viele Facetten und ohne das preiswerte Bahnticket wäre die junge Frau wahrscheinlich nicht auf die Idee gekommen, dass frau nach Köln ins Kino gehen kann.

In unserer krisengeplagten Zeit – Klimawandel, Artensterben, Corona und Krieg in der Ukraine – ist das Volksticket ein Stück Hoffnung und zeigt, dass es anders geht. Wenn wir wollen, dass das Leben auf diesem Planeten überhaupt weiter geht, müssen wir vieles oder fast alles ändern, oder so ähnlich, sagte einst ein berühmter Dichter.

Norbert Pfänder kam mit fünf Jahren ins Ruhrgebiet und lebt seit 50 Jahren in Marl, ist begeisterter Radfahrer und neugierig auf Gegenden, die man zu Fuß kennenlernen sollte.

Impressum

Herausgeber:

AMOS e.V. c/o Rolf Euler
Cäcilienhöhe 32
45657 Recklinghausen
E-Mail: amos-ev@web.de

Redaktionsadresse:

AMOS c/o Hartmut Dreier
Schumannstr.6, 45772 Marl
Tel: 02365-42076
E-Mail: dreier.marl@freenet.de

Internet: <http://amos-zeitschrift.de>

E-Mail: redaktion@amos-zeitschrift.de

Konto: AMOS IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20 | BIC: WELADED1BOC

ISSN 1615 - 3278

Erscheinungsweise: 1 x vierteljährlich

Herausgabe & Redaktion: Wolfgang Belitz, Unna | Robert Bosshard, Oberhausen | Robina Cronauer, Herten | Hartmut Dreier, Marl | Rolf Euler, Recklinghausen | Friedrich Grotjahn, Bochum | Rolf Heinrich, Gelsenkirchen | Stefan Hochstadt, Essen | Hans Hubbertz, Recklinghausen | Ute Hüttmann, Marl | Jürgen Klute, Wanne-Eickel | Carl-D.A. Lewerenz, Bochum | Marion Lillig, Recklinghausen | Axel Lippek, Bochum | Anna Musinszki, Dortmund | Rebekka Scheler, Bochum | Hermann Schulz, Wuppertal | Peter Strege, Dortmund | Renate Wangelin, Bochum

Schwerpunktthema verantwortlich: Irmgard Merkt, Rolf Euler

Endredaktion/Layout: Axel Lippek

AMOS Schriftzug: Jochen Stankowski

Titelbilder 1983–2019: Manfred Walz

Druck: Halterner Druckerei GmbH,
www.halterner-druckerei.de

Einzelpreis: 5,00 €

Papier: chlorfrei gebleichtes Papier

Abo-Preis: 20,00 € jährlich inkl. Versand

AMOS kooperiert mit dem elektronischen Nachrichtendienst „ley.de“ (Leipzig).

Au Loong-Yu

Langer Marsch der chinesischen Demokratiebewegung

IWWWF

Der Pekingener Aufstand 1989 und die Hongkonger Revolte 2019 sind zwei Kapitel desselben Buches.

Der Monat Juni ist in Hongkong ein sehr sensibler Monat. Zunächst gab es den 4. Juni als Gedenktag an das Massaker in Peking im Jahr 1989, gefolgt vom 9. Juni als Gedenktag für die erste große Demonstration gegen das Auslieferungsgesetz im Jahr 2019. Ersteren hatte die Regierung im Victoria Park zum dritten Jahr in Folge verboten, doch dieses Mal war sie am striktesten – selbst der Versuch einer einzelnen Person, den Park zu betreten, würde zur Verhaftung führen. Zwischen 1990 und 2020 war Hongkong der einzige Ort, an dem die kollektive Erinnerung an die große Demokratiebewegung von 1989 lebendig gehalten wurde. Jetzt ist das alles weg.

...

Es ist absehbar, dass die Behörde auch das öffentliche Gedenken an den Aufstand 2019 verbieten wird. Wie schon 1989 wurde die Demokratiebewegung in Hongkong von Peking niedergeschlagen. Die Frage ist: Wie viele junge Hongkonger fühlen sich mit der Demokratiebewegung von 1989 verbunden? Vor dem Niedergang Hongkongs hatten sich nur wenige von ihnen überhaupt dafür interessiert. Das mag sich nach der vernichtenden Niederlage unserer Revolte ändern, aber es ist schwer zu sagen, inwieweit sich das verbessert hat. Wie dem auch sei, die beiden großen Ereignisse auf dem Festland und in Hongkong gehören zu einer einzigen gemeinsamen Geschichte – der schwierigen Geburt der chinesischen Demokratiebewegung.

...

Was die Identität betrifft, so gibt es einen offensichtlichen Bruch zwischen der Bewegung von 1989 und der von 2019. Dennoch muss man auch die Kontinuität zwischen ihnen sehen. Einerseits haben die Menschen in Hongkong und Taiwan ihre eigene Identität entwickelt, die es anzuerkennen gilt. Andererseits verschwindet dadurch aber nicht ihre Verbindung zum Festlandchina, denn sie alle sehen sich demselben Feind in Peking gegenüber – einem totalitären Regime, das abweichende Ansichten über seine Interpretation des „Chinesisch-Seins“ nicht duldet. Sowohl die Bewegung von 1989 als auch die von 2019 waren ein demokratischer Kampf gegen Peking. In diesem Sinne waren ihre Kämpfe keine getrennten Kämpfe, sondern nur zwei Kapitel derselben Geschichte.

...

Der chinesische Orwell'sche Staat hat Hongkong nun verschlungen. Wie geht es nun weiter? Das Schicksal der Aktivisten der Demokratiebewegung von 1989 erinnert uns daran, dass es keineswegs einfach ist, unseren Kampf fortzusetzen. In den letzten drei Jahrzehnten ist der chinesische Staat noch stärker geworden, und die Aussichten für Demokratie sehen noch düsterer aus. Wenn wir jedoch genauer hinsehen, können wir feststellen, dass es immer noch gewisse Spielräume gibt. Fragen im Zusammenhang mit sozialen Rechten, Arbeitsrechten, Geschlechterrechten, Umweltschutz usw. können wir immer noch ansprechen. Wir wissen nicht, wie lange das so bleibt, aber gerade deshalb müssen wir die gegenwärtige Gelegenheit nutzen, um etwas aufzubauen und

unseren Kampfgeist aufrechtzuerhalten. Das bedeutet nicht, dass solche scheinbar moderaten Aktivitäten risikolos sind – sie bergen tatsächlich das Risiko der Verhaftung und Strafverfolgung.

...

Was die politischen Parteien anbelangt, so hat Peking zwar viele ihrer Führer verhaftet, aber die Parteien an sich sind noch nicht verboten worden. Im Moment besteht Pekings Taktik darin, die Opposition zu enthaupten und sie noch nicht vollständig zu verbieten. Die Liga der Sozialdemokraten kann zum Beispiel immer noch kleine Proteste veranstalten. Wir sollten diese Gelegenheit zur Wiederbelebung eines gewissen Maßes an Organisation und Vernetzung nutzen, um unseren Rückzug zu stoppen und unsere Moral wieder zu heben. Je mehr wir in dieser schwierigen Zeit unsere Saat ausstreuen können, desto eher ist es möglich, die Bewegung zu gegebener Zeit wiederzubeleben.

Und dies führt uns zu einer wichtigen Lektion. Die Tragödie der festlandchinesischen Demokratiebewegung liegt darin, dass sie keinerlei Kontinuität besitzt. Unter dem Orwell'schen Staat musste jede Generation demokratischer Aktivisten von vorne beginnen und wurde dann bald unterdrückt, zusammen mit ihren Erfahrungen und Visionen. Nur in Hongkong, und auch erst seit den 1970er Jahren, konnte sich die lokal entstandene soziale Bewegung ein halbes Jahrhundert lang ununterbrochen entwickeln. Dies hat ein relativ reiches Erbe an Erfahrungen des sozialen Widerstands hinterlassen, das in den kommenden Jahren sehr nützlich sein könnte. Leider weiß das auch Peking, weshalb es entschlossen ist, Hongkong zu vernichten. Aber glücklicherweise hat es die Hände nicht so frei, wie es das gerne hätte.

Die Integration Chinas in den Weltmarkt bedeutet, dass sein Ehrgeiz durch die internationalen Beziehungen und die Geopolitik gebremst wird, vor allem durch die Notwendigkeit, die Währung über Hongkong an den US-Dollar zu binden – zumindest vorläufig. Wenn wir uns dessen auch bewusst sind, können wir diese Situation zu unserem Vorteil nutzen. Aber wir brauchen auch eine langfristige Strategie, die es uns erlaubt, die Festlandchinesen als unsere potenziellen Verbündeten zu sehen, während wir unsere eigenen Identitäten behaupten. Der historische Verlauf der Demokratiebewegung in Hongkong lehrt uns, dass die demokratische Zukunft der beiden Orte miteinander verbunden ist.

Au Loong-Yu ist Publizist, nun im Exil in London: er lebte und arbeitete bis Januar 2021 in Hongkong, wo er 1956 geboren wurde. Zeitlebens setzt er sich als Sozialist und kritischer Linker für die Rechte von Arbeitenden und Unterdrückten ein. Er veröffentlicht in kritischen chinesischen Medien und in England/Europa, USA usw. 2011 schrieb er in AMOS bereits Beiträge als Iwurf – wie auch in diesem Jahr. Mit Hilfe des Forums Arbeitswelten hat Au einen eigenen deutschsprachigen Blog <https://blogs.taz.de/china-watch>. Dort auch mehr zu seiner Vita und seinem Buch bei Bertz+Fischer 2020.

Übersetzung: Ingeborg Wick (Forum Arbeitswelten). Dieser Text ist von AMOS gekürzt, das Ganze auf: <https://blogs.taz.de/china-watch/langer-marsch-der-chinesischen-demokratiebewegung/>

Daniel Levy – in der Sitzung des UN-Sicherheitsrats am 25.08.2022 (Auszug aus seiner Rede)

Die Lage im Nahen Osten einschließlich der Palästinenserfrage

Um es ganz klar zu sagen: Die Israelis verdienen Sicherheit; die Palästinenser verdienen Sicherheit.

Monat für Monat trifft sich der Rat, um seine bekannten Verurteilungen, Formeln und Slogans zu wiederholen. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um einige Annahmen und Überzeugungen zu überdenken und neu zu bewerten, die ungewollt zur Unlösbarkeit des israelisch-palästinensischen Konflikts beitragen – um neu darüber nachzudenken, warum dieser Konflikt weiterhin so anfällig für eine Pattsituation und menschliches Leid ist. Ich schlage vor, dies anhand von fünf Schritten zu tun, die uns helfen können:

1. Gerechtigkeit: Die permanente Enteignung und die Verweigerung der grundlegendsten Rechte und Freiheiten des palästinensischen Volkes wird niemals ein Rezept für nachhaltige Sicherheit sein: Die illegale Blockade des Gazastreifens und die unrechtmäßige Besetzung stellen Formen der strukturellen Gewalt dar, die wir nicht ignorieren können. Es kann kein wirksames oder dauerhaftes Konzept geben, wenn man es isoliert betrachtet – es ist Teil der umfassenderen israelisch-palästinensischen Realitäten in Bezug auf Sicherheit, Trennungspolitik und Abriegelung. Entscheidend ist, dass das Völkerrecht in allen Bereichen respektiert werden muss – sei es bei staatlichen bewaffneten Bedrohungen oder im parteilichen Widerstand gegen die staatliche Besetzung.

2. Gleichgewicht: Wie Comfort Ero, Präsidentin der Crisis Group, kürzlich vor diesem Rat sagte: „Das strukturelle Machtgleichgewicht zwischen einem Besatzungsstaat und einem besetzten Volk muss anerkannt werden.“ Ein Fokus auf die Machtverhältnisse bietet einen Weg zur Klärung von Denken und Politik. So sind beispielsweise die Versuche, das Vertrauen der Wirtschaft zu stärken, durchweg unter den Bedingungen einer permanenten, unerbittlichen und sich ausweitenden Besatzungsmatrix. Vor allem angesichts der knappen globalen Ressourcen muss die wirtschaftliche Lage der Palästinenser in erster Linie als eine Funktion politisch auferlegter Hindernisse verstanden werden – wie die Hinderung an der Freizügigkeit, am Zugang zu Land sowie durch Grenzen im Land, Beschlagnahmungen, Zerstörungen und ständiger Siedlungsausweitungen.

Für die Dienstaufgaben der UNRWA muss es berechenbare Wirtschaftsmittel und -engagements geben – nicht nur aus Sicherheitsgründen, sondern auch als politische Verpflichtung gegenüber den palästinensischen Flüchtlingen, denen eine Lösung weiterhin verweigert wird.

3. Rechenschaftspflicht: Ich habe vor diesem Rat bereits auf zwei Kernprobleme hingewiesen: ein Legitimitätsdefizit in der palästinensischen Politik und ein Defizit an Rechenschaftspflicht in Bezug auf die israelische Politik. Es ist Israels Handeln als mächtige Besatzungsmacht, das in erster Linie die Richtung dieses Konflikts bestimmt. Durch die mangelnde Bereitschaft, Israel zur Rechenschaft zu ziehen, kommt es zu tiefgreifenden Veränderungen, nicht zuletzt bei den Siedlungen. In den letzten Monaten hat sich dieser Trend in beunruhigender Weise verschärft, denn Israel zielt auf die, die am wenigsten in der Lage sind, sich selbst zu schützen,

und auf die, die an vorderster Front stehen und am meisten von Verstößen gegen das Völkerrecht betroffen sind. Nach dem Schock von Generalsekretär Guterres über die Zahl der palästinensischen Kinder, die im vergangenen Jahr von israelischen Streitkräften getötet oder verstümmelt wurden, haben wir auch in diesem Monat den gleichen Trend und das gleiche Leid unter den Jüngsten erlebt. Und wir waren Zeugen der Ermordung derjenigen, die über diese Verbrechen berichteten und sie aufdeckten, wie Shireen Abu Akleh, die jüngste Journalistin, die mit ihrem Leben bezahlte. Und nun der Angriff auf diejenigen, die Menschenrechtsverletzungen dokumentieren und sich für die Menschenrechte einsetzen, sowie gegen gemeinnützige Einrichtungen durch Israels Vorgehen gegen sechs prominente palästinensische Organisationen der Zivilgesellschaft. Nachdem diese von den israelischen Behörden als Terroristen eingestuft worden waren, gab eine Reihe von Staaten zu Protokoll, dass keine zwingenden Beweise vorgelegt wurden. Daraufhin wurden in der vergangenen Woche die Büros dieser Organisationen durchsucht und geschlossen und ihre Mitarbeiter verhört. Dagegen sollte es praktische Konsequenzen auf multilateraler und bilateraler Ebene geben. Wir haben bereits ein ausgehöhlt palästinensisches Gemeinwesen und eine ausgehöhlte Wirtschaft; dies ist nun ein Versuch, die palästinensische Zivilgesellschaft auszuhungern.

4. Der Kontext: Es ist auch so, dass das internationale Recht und die angeblich universellen Grundsätze nicht nur dann geltend gemacht werden können, wenn es bequem ist, und dann beiseitegeschoben werden, wenn Freunde oder Verbündete in der Rolle des Täters erscheinen. Unsere Welt ist durchschaubar, diese Dinge werden wahrgenommen.

5. Architektur: Die Rede vom Verschwinden der Zwei-Staaten-Option ist weder alarmistisch noch weit hergeholt, sie ist vielmehr eine nüchterne und wahrscheinlich hinter der Kurve liegende Darstellung der gelebten Realität. Für Israel selbst sollte das Fehlen einer Ausfahrt auf dieser Reise zu einem neuen Paradigma Grund zur Sorge sein, weil es die Zukunft des Landes gefährdet. Weder Palästinenser noch Israelis werden verschwinden, und einen gerechten Weg des Zusammenlebens zu finden, war noch nie so dringend. Das Neue ist ein Paradigma, das auch die Diskriminierung der palästinensischen Bürger Israels in ein schärferes Licht rückt. Es muss ein Weckruf sein. Vor 75 Jahren boten die Vereinten Nationen die Teilung als politisches Paradigma für das Heilige Land an. Heute ist dieses Land de facto unter einer einzigen Herrschaft vereint.

In Ermangelung beispiellos weitreichender Maßnahmen, um die Teilung positiv zu erreichen, werden Ihre Nachfolger in diesem Rat über die Herausforderung zu debattieren haben, Gleichstellung unter der Realität einer Nicht-Teilung zu erreichen.

Daniel Levy, u.a. Kommentator, Publizist, Redakteur, Präsident des U.S./ Middle East Project. Er war z.B. Berater in der israelischen Regierung und Delegierter bei den israelisch-palästinensischen Friedensgesprächen. – Den ausführlichen Text siehe auf www.amos-zeitschrift.eu | Lesetipps zu Israel/ Palästina auf S. 14.

AMOS – erscheint aus guten Gründen seit 1968 im Ruhrgebiet

ISSN 1615 – 3278

Postvertriebsstück: Gebühr bezahlt

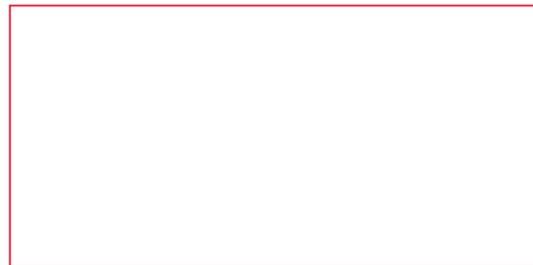
Herausgeber: AMOS e. V., Marl

c/o Rolf Euler, Cäcilienhöhe 32, 45657 Recklinghausen

E-Mail: amos-ev@web.de

Internet: <http://www.amos-zeitschrift.de>

— K 12123 —



Neue Bücher für Kleine und Große im Peter Hammer Verlag



Susanne Straßer
Suppe ist fertig!
26 S., Pappe, ab 2, € 14,90
ISBN 978-3-7795-0686-7

Witziges Bilderbuch für
kleine Leckermäuler!



Brigitte Schär
Die Weihnachtsparty
48 S., geb., ab 6, € 14,-
ISBN 978-3-7795-0688-1

Ein turbulentes Fest mit
Weihnachtsbotschaftern
aus aller Welt.



Sefi Atta
Ein sonderbarer Immigrant
Roman
Aus dem Englischen von Simone
Jakob
454 S., geb., € 30,-
ISBN 978-3-7795-0690-4

Geschichte einer nigerianischen
Immigrantenfamilie in den USA.



Ernesto Cardenal
Nichts existiert allein
Letzte Gedichte
Aus dem Spanischen von
Lutz Kliche
100 S., Klappenbroschur, € 22,-
ISBN 978-3-7795-0691-1

Sieben Langgedichte aus
dem Nachlass des Dichters,
Mystikers und Revolutionärs.



PETER HAMMER VERLAG

Mehr Infos zum Programm: www.peter-hammer-verlag.de